

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1924

30.5.1924 (No. 210)

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung

Mit der Wochenschrift „Die Pyramide“

Bezugspreis: halbjährlich 1.30 Goldmark frei Haus. In unserer Geschäftsstelle oder in unseren Agenturen abgeholt 1.20 Goldmark. Einzelverkaufspreis: Werktag 10 Goldpfennig, Sonntag 15 Goldpfennig. Durch die Post bezogen monatlich 2.60 Goldmark ausschließlich Zustellgeld. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer keine Ansprüche bei verspäteter oder nichterhalten der Zeitung. Abbestellungen werden nur bis 25. auf den folgenden Monatsfesten angenommen.

Chefredakt. H. v. Laer. Verantwortl. f. Politik: Fritz Ehrhardt; für den wirtschaftl., badischen u. lokalen Teil: Heinz Gerhardt; für Feuilleton: H. Weid; für „Pyramide“: Karl Joho; für Inserate: H. Schriever, sämtl. in Karlsruhe. Druck u. Verlag G. F. Müller, Karlsruhe, Ritterstr. 1. Berliner Redaktion: Dr. Rich. Jäger, Berlin-Lantow, Mozartstr. 37, Telefon: Zentrum 423. Für unverlangte Manuskripte oder Druckfahnen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Sprechstunde der Redaktion: 11-12 Uhr.

Unterhaltungsbeilage / Der Lesekreis / Literaturbeilage / Technik / Für die Frauen / Wandern u. Reisen / Turn- u. Sportzeitung / Ratgeber für Landwirtschaft u. Tierzucht

Eine Generalinspektion gefordert.

Die neue Kontrollschikane.

Paris, 29. Mai. Die neue Note über die Militärkontrolle, über deren wesentlichen Inhalt wir schon gestern abend berichtet haben, wird von den Pariser Blättern besprochen. Obwohl ihr Inhalt noch nicht offiziell bekanntgegeben ist, wissen die Blätter doch folgendes mitzuteilen:

Die Vorkonferenz hatte in der neuen Note unverändert an der Auffassung fest, daß Deutschland die Bestimmungen des Versailler Vertrags sowohl in Bezug auf die Ablieferung des Kriegsmaterials wie hinsichtlich der Rekrutierung und Ausbildung der Reichswehr noch keineswegs restlos erfüllt habe. Angesichts dieser Tatsache und der mehr als einjährigen Unterbrechung der Kontrolle halte die Vorkonferenz diese nach einer Generalinspektion über den gegenwärtigen Stand der deutschen Rüstungen aufrecht. Die Note gebe der Hoffnung Ausdruck, daß Deutschland die Gelegenheit benutze werde, einen Beweis seines guten Willens zu geben und der durch die interalliierte Militärkommission durchzuführende Enquete kein Hindernis in den Weg legen werde.

Erst wenn diese Generalinspektion durchgeführt und ihr Ergebnis befriedigend sei, seien die Alliierten bereit, die Tätigkeit der Kommission Nolle auf die Untersuchung über die bekannten fünf Punkte (Reorganisation der Polizei, Umwandlung der Rüstungsfabriken, Ablieferung des restlichen Kriegsmaterials, Auslieferung der Waffen über den Bestand an Kriegsmaterial beim Waffenstillstand und Nachprüfung der deutschen Militärgesetzgebung) zu beschränken. Sobald diese fünf Punkte eine befriedigende Regelung erfahren haben, werde die alliierte Kontrollkommission die Aufgabe der militärischen Ueberwachung Deutschlands gemäß Artikel 213 des Friedensvertrages dem Völkerbund überlassen.

Der Briefwechsel zwischen Mac Donald und Poincaré.

Paris, 29. Mai. Wie schon bekannt, haben Poincaré und der englische Ministerpräsident in den Tagen nach den französischen Wahlen Briefe ausgetauscht. Der Inhalt dieser Briefe ist gestern in Paris und London zugleich veröffentlicht worden. Am 14. Mai teilte Poincaré seinem Kollegen in London mit, daß er seiner Einladung, nach England zu kommen, nicht mehr folgen könne, weil er infolge des Wahlergebnisses von seinem Amt zurücktreten werde. Im Anschluß an diese Mitteilung kommt dann Poincaré auf seine bisherige Politik zu sprechen und verteidigt seinen Standpunkt, vor allem seine Vorbehalte zu den Plänen der Sachverständigen. Er betont in bekannter Weise, daß nach seiner Auffassung Frankreich das Ruhrgebiet nur entsprekend dem Eingang der deutschen Zahlungen räumen könne. Von Interesse ist, zu sehen, in welcher Weise Poincaré noch einen letzten Versuch macht, um den Engländer gegen Deutschland aufzuheben. Er schreibt, er habe durch General Nollet, den Vorsitzenden der Kontrollkommission in Berlin und durch General DeGoutte, den Oberkommandierenden in den Rheinländern Nachrichten erhalten, die zu dem Schluß führen, daß Deutschland die Bestimmungen des Versailler Vertrages verletze und seine militärischen Formationen wiederherstellen wolle.

Dieser Brief Poincarés krenzte sich mit einem Brief des englischen Ministerpräsidenten. In diesem Brief fragt Mac Donald, ob es möglich wäre, trotz der politischen Wendung durch die Wahlen die Erörterung der schwebenden Fragen verhandlungsweise fortzusetzen, damit keine Zeit verloren gehe.

Poincaré antwortete auf diesen Brief am anderen Tag, am 15. Mai, und schrieb, er sei der Meinung, daß die Erörterung der politischen Fragen wohl fortgesetzt werden könne, weil er der Ueberzeugung sei, daß sich in außenpolitischen Fragen auch unter der neuen Regierung nichts ändern werde.

Am 25. Mai hat Mac Donald auf diesen Brief geantwortet. Seine Antwort steht voller Versprechungen für Poincaré. Zum Schluß schreibt der Engländer, er wolle die Bildung der

neuen französischen Regierung abwarten, um dann die Prüfung der Fragen fortzusetzen, über die bisher ein Einverständnis noch nicht erzielt sei.

Die englische Arbeiterregierung im Kampf.

Schwere Angriffe auf ihre innere Politik.

London, 29. Mai. In der heutigen Debatte über das Arbeitslosenproblem war das Unterhaus dicht besetzt. Die Parteiführer waren vollständig erschienen. Kurz vor Beginn der Debatte nahm der Premierminister Mac Donald auf der Regierungsbank Platz. Die Debatte wurde von Sir Robert Horne eröffnet. Er sagte unter anderem, das große Arbeitslosenproblem sei noch ungelöst. Der Arbeitsminister suche immer noch nach Mittel. Die Geduld des Landes sei erschöpft. Die Zahl der Arbeitslosen belaufe sich immer noch auf über eine Million. Es herrsche Uebereinstimmung darüber, daß das sozialistische Programm keine unmittelbare Abhilfe gegen die Arbeitslosigkeit bringe. Die Regierung habe nicht einen einzigen neuen Gedanken hervorgebracht. Die Verhandlungen der Regierung mit Ausland stellten einen Mißerfolg dar. Die Opposition ersucht das Haus, sein Urteil zu veröffentlichen.

Unter großem Beifall der Arbeiterpartei ergriff hierauf Premierminister Mac Donald das Wort. Beugnehmend auf Hornes Aeußerung, daß sein, Mac Donalds, Blick starr auf den auswärtsstehenden Horizont gerichtet sei, erklärte er, das sei seine Sache. Er werde fortfahren seine Arbeit zu leisten mit der Ueberzeugung, daß er, wenn er nur ein bißchen, was er wolle, einen der wesentlichsten Beiträge zur Lösung des Arbeitslosenproblems leisten werde. Zur liberalen Seite gewandt, betonte Mac Donald, daß die Regierung unermüdlich für den Freihandel eingetreten sei. Der Premierminister schloß, wenn die Opposition glaube, daß sie durch Regierungswechsel und durch Neuwahlen im gegenwärtigen Zeitpunkt Europa und England ebenso nützen könne, wie er selbst, dann möge sie ihm eine Niederlage zufügen. Wenn das Haus heute abend das Misstrauensvotum annehme, so könne er der Opposition versichern, daß er sein Bestes tun werde, um ihr im Wahlkampf gegenüber zu treten.

Sofort nach Mac Donalds Rede zogen sich die Liberalen Mitglieder zurück, um ihre Parteikonferenz wieder aufzunehmen, die heute abend über das Schicksal der Regierung entscheiden wird. Wie vermutet wird, sind die Ansichten der Liberalen über die Zweckmäßigkeit, die Regierung zu stützen, geteilt. Alles hängt von dem Ergebnis der liberalen Konferenz ab.

Der konservative Antrag auf Herabsetzung des Gehalts des Arbeitsministers wurde mit 300 gegen 252 Stimmen abgelehnt. Die Beratung über den Etat des Arbeitsministers wurde auf unbestimmte Zeit vertagt.

Englische Beeinflussung der deutschen Regierungsbildung.

London, 28. März. In einer von dem Reuterschen Büro ausgehenden Mitteilung heißt es: Verantwortliche Kreise Londons hoffen, daß in Deutschland eine Regierung aus Ander gelangen werde, welche den Damesbericht annehmen und durchführen werde. Die Alliierten hoffen und glauben, daß der Sachverständigenplan eine Regelung des Reparationsproblems ermöglige. Man sei daher der Ansicht, daß es verhängnisvoll sein werde, wenn diese Gelegenheit, eine Lösung zu erzielen, verpasst werde.

Die Blätter beschäftigten sich mit der politischen Lage in Deutschland. Die Haltung der Deutschnationalen in der Frage der Annahme des Damesberichts und der Regierungsbildung, insbesondere der Vorschlag, Firpiß zum Reichskanzler zu nehmen, wird mit auffallender Uebereinstimmung hart kritisiert.

Einigung im englischen Bergarbeiterkonflikt.

London, 30. Mai. Die Bevollmächtigten des britischen Bergarbeiterverbandes haben gestern mit 473 000 gegen 311 000 Stimmen beschlossen, das Angebot der Arbeitgeber betreffend die neuen Lohnforderungen anzunehmen. Der neue Arbeitsvertrag, dessen Unterzeichnung bevorsteht, wird 12 Monate dauern. Die Delegierten haben ferner beschlossen, den deutschen Bergarbeitern einen Betrag von 1000 Pfund zu übermitteln, um ihnen die gemeinsame Fortsetzung des Streikes um die Arbeitszeit zu ermöglichen.

Eine neue Phase in der Regierungsbildung.

Berlin, 30. Mai. Der „Berliner Totalant.“ berichtet: In der Frage der Regierungsbildung haben gestern lediglich Unterhaltungen nichtamtlicher Natur stattgefunden. Die Hauptwichtigkeiten bestehen darin, eine Einigung zwischen den Deutschnationalen und dem Zentrum herbeizuführen. Hier ist die Deutsche Volkspartei bemüht, Schwierigkeiten beseitigen zu helfen, da sie nicht mehr gewillt zu sein scheint, in Fühlung mit den Sozialdemokraten zu treten, ist für die Mittelparteien eine gewisse Finanzlage geschaffen. Wollen sie eine Regierungsbildung kommen, so müssen sie solche Vorhänge machen, die der Stellung der Deutschnationalen als härteste Forderung entsprechen. Soweit bekannt geworden ist, ist den Deutschnationalen der Vizekanzler, der Außenminister und das Landwirtschaftsministerium angeboten worden. Man könne sich nicht denken, daß sich die härteste Partei des Reichstags mit diesem Angebot einverstanden erklären wird. Es sei denn, daß es durch beträchtliche Kompensationen ergänzt wird. Etwas anderes wäre es, wenn den Deutschnationalen der Reichskanzlerposten sowohl als Außen- und Innenministerium angewiesen würden.

Berlin, 30. Mai. (Drahtbericht.) Der Reichskanzler Dr. Marx hat die Parteiführer zu einer Besprechung auf 31 Uhr eingeladen. Dieser Empfang der Parteiführer durch den Reichskanzler leitet eine neue Phase in der Regierungsbildung ein.

Abneigung der französischen Sozialisten gegen Beteiligung an der Regierung.

Paris, 30. Mai. Der sozialistische Kongress des Seine-Departements hat, wie bereits gemeldet, mit 1784 gegen 666 Stimmen die Beteiligung an der Regierung abgelehnt. Die Partei hat ferner eine Resolution angenommen und zwar einstimmig, worin erklärt wird, der Präsident der Republik Millerand, der sich zugunsten der Kräfte der Reaktion an dem öffentlichen Kampf beteiligt habe, habe dadurch die Pflichten seiner Stellung verkannt. Die parlamentarische Kammergruppe werde deshalb aufgefordert, jedem Ministerpräsidenten die Stimme zu verweigern, der sein Amt aus den Händen Millerands empfangen.

Es haben sich gestern noch weitere sozialistische Föderationen mit der Frage der Beteiligung an der Regierung beschäftigt. Die wichtige Vereinigung des Nord-Departements hat sich gegen die Beteiligung ausgesprochen, aber erklärt, daß sie eine radikale Regierung unterstützen werde, wenn diese die wirtschaftliche Wiederherstellung Europas und damit auch die Erlangung der Reparationen, die man von Deutschland gerechtfertigt fordern könne, sicherstellen in der Lage sei. Es haben sich ferner gegen die Beteiligung ausgesprochen die Vereinigung des Departements Unterhein, die in Strassburg tagte, und die Vereinigung des Departements Nièvre, dafür die Vereinigung des Departements Puy-de-Dôme mit 78 gegen 7 Stimmen. Auch die Vereinigung des Departements Charente-Inférieure hat sich für die Beteiligung an der Regierung erklärt unter der Bedingung, daß der Präsident der Republik, Millerand, demissioniert.

Gegen den Parlamentarismus.

Paris, 30. Mai. Die Zwischenfälle in der ersten Sitzung des Reichstages sind in Frankreich nicht unbeachtet geblieben, obwohl das Hauptinteresse die Parteiverhandlungen über die Kabinettbildung in Anspruch nimmt. Die Zwischenfälle geben insbesondere den grundrindlichen Gegnern des Parlamentarismus einen Anlaß zu neuen Angriffen. So schreibt der „Gaulois“: Wie kann man die geringste Achtung vor einer Einrichtung haben, die, wenn sie nicht gerade Unheil anrichtet, das Schauspiel einer eben so lächerlichen wie schändlichen Komödie bietet. Was soll man von den Volkswerturern halten, die gestern den Deutschen Reichstag im Gänemarsch betreten, während andere, als Kaskaden verkleidet, allerlei Abscheu durch die Luft schwebten, deren Bedeutung nur die Eingeweihten kannten? Was soll man nun zu diesem Kravall sagen, ausgeübt von ernsten Männern, welche in den Reichstag mit dem Auftrag geschickt worden sind, eine Krise zu lösen, deren Ausgang für die Geschichte des Landes entscheidend sein wird? In Wirklichkeit zeigt uns diese Versammlung ihre Schwäche ihre Unwissenheit, ihre Mängel und ihre Leichtfertigkeit.

Der badische Staatspräsident zur neuesten Beförderungsregelung.

In der heutigen Sitzung des Haushaltsausschusses des Landtags machte Staatspräsident Dr. Köhler, wie man uns mitteilt, zu der neuesten Regelung der Beamtenbeförderung durch das Reich u. a. folgende Ausführungen:

Die vom Reichsfinanzministerium unter dem 24. Mai vorgenommene Beförderungsregelung ist als Ganzes absolut unhaltbar. Sie ist im bewußten Gegensatz zu der Auffassung sämtlicher Länder zustande gekommen und stellt den Höhepunkt einer bestimmten Wirtschaft im Reich dar. Auf Grund einer im Dezember 1923 — übrigens im Gegensatz zu der Meinung Badens — erteilten Ermächtigung schritt das Reichsfinanzministerium zu einer selbständigen Regelung der Beförderungen in einer Art und Weise, die für weite Teile der Beamtenenschaft — gelinde gesagt — einfach untragbar ist. Die Länder, auf die sich diese Regelung naturgemäß doch auch auswirken muß, sind bei der Regelung beiseite geschoben worden. Zur Beprechung von Beförderungsangelegenheiten rief man in der letzten Woche ihre Vertreter rief nach Berlin, um sie dort vor vollendete Tatsachen zu stellen. Alle Einsprüche halfen nichts, zu einer Abstimmung kam es überhaupt nicht. Man hatte zu große Eile. So war am 24. Mai die Reichsratsitzung, in der fast alle Länder gegen die Neuregelung protestierten, dann Sitzung des Reichskabinetts, dann unterzeichnete der Reichsfinanzminister die Verordnung in Heidelberg, die auch noch am selben Tage im Reichsbesoldungsblatt gedruckt und veröffentlicht erschien! Man sieht, das Reichsfinanzministerium kann sehr schnell arbeiten. Die Länder aber stehen jetzt vor der Notwendigkeit, die in ihrem Gesamtaufbau gegen ihren Willen zustandegekommene Neuregelung übernehmen zu müssen. Denn eine schlechtere Behandlung der Landesbeamten wäre in keiner Weise tragbar. Wie der Mehraufwand von den Ländern aber bedeckt werden soll, darüber macht man sich im Reichsfinanzministerium in Berlin keine Sorge. Man erklärt nur kategorisch, daß den Ländern neue Einnahmequellen vom Reich nicht überwiegen werden können.

Eine derartige Politik des Reiches gegenüber den Ländern ist nicht mehr länger tragbar. Sie mag dem Buchstaben irgend einer Verordnung entsprechen, sie wird aber in keiner Weise der Stellung der Länder im Rahmen des Reiches gerecht.

Was nun tun? Den oberen Besoldungsgruppen der Landesbeamten in Baden die Bezüge, die im Reich festgesetzt sind zu kürzen, halte ich persönlich für nicht angängig; neben andern erlangt schon ihre finanzielle Not die Gleichstellung mit den Reichsbeamten. Aber für ebenso untragbar halte ich es, die internen Besoldungsgruppen mit den Ausbesserungen abzuspeisen, die das Reichsfinanzministerium bewilligt hat. Denn diese „Erhöhungen“ sind einfach unhaltbar; darüber hilft auch alles Jonglieren mit Prozentzahlen und dergleichen nicht hinweg. Wenn z. B. in den Gruppen I, II und III die Grundgehälter jetzt um ganze 156 M., 174 M. und 192 M. jährlich erhöht werden, so ist hier nur der härteste Protest am Platz. Von was sollen denn die armen Menschen leben, die in diese Gruppen eingereiht sind, für die Brot, Gemüse und alle sonstigen Lebens- und Genusmittel, Kleidungsküden usw. doch dasselbe kosten wie für andere Leute! Ist es denn wirklich am Platz, die Spanne zwischen den Endgehältern der Gruppe I und III so weit auseinanderzureißen, wie jetzt, wo der Endgehalt der Gruppe I 1068 M. und derjenige der Gruppe III 9600 M. beträgt? Der badische Gehaltsstarif von 1908 hatte in denselben Gruppen eine Spanne von 1400 M. zu 8200 M. Baden hat auf meine Meinung auch im Reichsrat eine härtere Erhöhung der Bezüge der internen Gruppen verlangt. Einer Erhöhung der Bezüge der internen Gruppen durch das Land steht allerdings das Besoldungsparagraf entgegen. Aber die Frage ist doch, ob die Inangriffbarkeit der jetzigen Regelung in ihrer Wucht nicht so stark ist, daß wir die nötige Abhilfe unumgänglich notwendig ist. Ich habe mich bis jetzt nicht entschieden können, dem Landtag eine Vorlage zu unterbreiten, die in der schematischen Uebernahme der Reichsregelung das Unrecht gegenüber den unteren Besoldungsgruppen auch auf die Landesbeamten überträgt. Wenn der Reichstag nicht schlenmüßig eingreift, so wird es aber doch Sache der Länder sein, hier nach dem Rechten zu sehen. Ich habe bereits am letzten Sonntag persönlich beim Herrn Reichskanzler gegen diese Behandlung von Besoldungsfragen durch das Reichsfinanzministerium protestiert.

Wie allerdings der Gesamtantrag für die Erhöhungen gedacht werden soll, vermag ich im Augenblick nicht zu sagen. Unsere Reserven sind zur Balancierung des Etats bereits herausgezogen. Höhere Einkommensteuer-Uebereinigungen können doch wohl nur einen Bruchteil des Mehraufwandes decken, abgesehen davon,

daß die immer stärker werdende Wirtschaftskrise natürlich auch das Steuer-Aufkommen ungünstig beeinflussen wird — nicht nur bei der Einkommensteuer, sondern auch bei der staatlichen Gewerbesteuer. Ein namhafter Betrag des Aufwands muß durch neue Steuern gedeckt werden, sei es dadurch, daß das Reich den Ländern weitere Steuereinnahmen überweist, oder durch Anziehen der Steuern in den Ländern. All diese Fragen sind noch durchaus ungeklärt; aber trotzdem traf das Reich einseitig seine Entscheidung.

Auflösung des Reichstags oder Diktatur.

Die Meinung des „Vorwärts“ über den neuen Reichstag.

Ueber die Eröffnungssitzung des Reichstags schreibt der „Vorwärts“: Die Arbeiten der Kommunisten haben um so beschämender gewirkt, als sie sich gegen den Alterspräsidenten des Reichstags, den im 79. Lebensjahr lebenden Abgeordneten W. richteten. Während die Kommunisten ihr „Theater“ vorbereiteten, beschäftigte sich die sozialdemokratische Reichstagsfraktion in erster Beratung mit der Tatsache, daß ein Mitglied der völkischen Fraktion und fünf Mitglieder der Kommunisten durch Haft von den Reichstagsverhandlungen ferngehalten werden. Es gibt nur eine Meinung darüber, daß der Reichstag in Wahrung des parlamentarischen Prinzips bei der ersten sich geschäftsordnungsgemäß bietenden Gelegenheit die Freilassung seiner in Haft befindlichen Mitglieder beschließen muß. Käme es den Kommunisten wirklich darauf an, die inhaftierten Abgeordneten frei zu bekommen, so müßten sie sich der Geschäftsordnung fügen und den sozialdemokratischen Vorschlag unterstützen. Die Kommunisten wollen aber nicht die Freilassung, sondern den Standstill. Es bleiben nur drei Möglichkeiten übrig:

Die 1. ist, daß sich die Mittel der Geschäftsordnung als nicht genug erweisen, um die Arbeitsfähigkeit des Reichstages herzustellen und die Kommunisten zur Vernunft zu zwingen.

Die 2. ist, daß der Reichstag aufgelöst wird, und die Arbeiterschaft noch einmal vor die Frage gestellt wird, ob sie Kaufleute oder Arbeitervertreter in den Reichstag schicken will. Hilft auch das nicht, dann ist der Parlamentarismus für Deutschland vorläufig erledigt, dann kommt die Diktatur, aber wessen Diktatur, gewiß nicht von Werner Schölem und Ruth Fischer, sondern eine andere, bei der die Kommunisten ihre blauen Wunder erleben werden.

Der Schiedspruch im Bergbau für verbindlich erklärt.

Berlin, 29. Mai. Nachdem der unter dem Vorsitz des Schlichters des Reichsarbeitsministeriums gefällte Schiedspruch vom 27. Mai 1924 über die Arbeitsverhältnisse im Ruhrkohlenbergbau vom Zechenverband und einem Teil der Arbeitnehmerverbände nicht angenommen worden ist, hat der Reichsarbeitsminister den Schiedspruch unter dem 29. Mai von amtswegen für verbindlich erklärt, da dies als der einzige Weg erscheint, um die Interessen der Volkswirtschaft erforderliche sofortige Wiederaufnahme der Produktion im Ruhrbergbau herbeizuführen.

Annahme durch die Arbeitnehmer.

Bodum, 29. Mai. Die Abstimmung der Revisionen der beiden großen Bergarbeiterverbände, des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands und des Gewerkschaftsbundes christlicher Bergarbeiter Deutschlands, ergab zusammen eine große Mehrheit für die Annahme des Schiedspruches, sowie für die Wiederaufnahme der Arbeit. Insgesamt wurden auf den beiden Kon-

ferenzen 204 Stimmen für die Annahme des Schiedspruches und 114 für Nichtannahme abgegeben.

Keine Forderung des allgemeinen Versammlungsverbot.

Berlin, 29. Mai. Bei einer Besprechung, die kürzlich auf Einladung der Reichsregierung zwischen dem Reichsminister des Innern und den Ländervertretern über die einheitliche Handhabung des Versammlungsverbotes stattgefunden hat, ist man zu folgendem Ergebnis gekommen:

Nach § 3 der Verordnung des Reichspräsidenten vom 28. Februar 1924 sind öffentliche Umzüge auf Straßen und Plätzen grundsätzlich und allgemein verboten. Ausnahmen von diesem Verbot können die Landesregierungen zulassen. In der letzten Zeit vermehren sich die Anträge auf die Gestattung solcher Ausnahmen, so daß eine einheitliche Handhabung des Versammlungsverbotes notwendig ist. In verschiedenen Orten führten große Versammlungen der einen Seite zu GegenDemonstrationen der anderen Richtung und zu blutigen Zusammenstößen, wobei nur durch ganz außerordentliches Polizeieingreifen das Schlimmste verhütet wurde. Es liegen Anträge aus allen Teilen des Reichs auf Erlaubnis von „großen Tagen“ vor, deren Gestattung entsprechende Gegenmaßnahmen zur Folge haben würde. Der Bürgerfriede ist auf diese Weise schwer gefährdet. Solange diese Zustände bestehen, und die Bevölkerung in weiten Kreisen offenbar noch nicht willens ist, Kundgebungen der politischen Auffassung Anderer zuzulassen, ist es nicht möglich, die Verhütung solcher Kundgebungen mit sich bringt, ist die Forderung des allgemeinen Versammlungsverbotes unter freiem Himmel nicht möglich. Die Polizeikräfte sind nicht dazu da, auf die Dauer auch nicht in der Lage, allsonntäglich demonstrierende Mengen vornehmlich zu schützen. Bis auf weiteres müssen daher solche Kundgebungen, auch wenn sie an sich einwandfrei und wohlgeordnet sind, auf geschlossene Räume verwiesen werden, in denen es durchwegs möglich ist, in würdiger und ungestörter Weise zu verankern. Ausnahmen können nur in besonderen Fällen zugelassen werden, wo es sich um wirklich überparteiliche Kundgebungen oder um solche rein örtlicher Art handelt, bei denen Störungen von vornherein ausgeschlossen sind.

Keine Personalveränderungen im besetzten Gebiet.

Ludwigschafen, 28. Mai. Folgende Bekanntmachung der Interalliierten Rheinlandkommission finden wir in der „Pfälzischen Rundschau“: Auf rechtsrheinische Blättermeldungen hin haben gewisse Zeitungen des besetzten Gebietes die Nachricht gebracht, daß verschiedene Oberdelegierte der französischen Zone in Wäldern abgehört worden und diese Personalveränderung sei durch eine Neuorientierung der französischen Politik in den Rheinlanden notwendig. Diese Nachrichten sind absolut unzutreffend.

Immer noch Separatistenterror.

Kaiserslautern, 28. Mai. Wie in der ganzen übrigen Pfalz, so stehen auch in der Nordpfalz vor allem in der Gegend von Kirchheimbolanden die Separatistführer, trotz des Spenerer Abkommens, das die Beilegung der Separatistenbewegung der Befehlsmacht zur Pflicht macht, in enger Fühlung miteinander. Da sie die Einwohnerzahl nicht mehr offen mit Waffengewalt terrorisieren können, tun sie es jetzt durch fortgesetzte Denunziation bei den Franzosen. Kein Einwohner ist vor solchen wissentlichen falschen Anschuldigungen sicher. Das Denunzieren ist nachgerade ein sehr beliebtes Mittel der Separatisten geworden, ihre Gegner und auch ihre geschäftlichen Konkurrenten einzuschüchtern oder unheimlich zu machen. Während sie früher durch ihre Denunziation eine große Anzahl von Ausweisungen treuherziger Pfälzer aus der Pfalz veranlaßt haben, versuchen sie jetzt durch Denunziation die Rückkehr der Ausgewiesenen zu hintertreiben. Der Verwalter eines Gutes in der Nähe von Marnheim, der Separatist ist und die Ausweisung seines Vorgesetzten in der benachbarten Pfalz veranlaßt, sich auf diese Weise in den Besitz des Gutes zu setzen und der während der Ausweisung des Gutsbesitzers und dessen Frau in seine eigene Tasche wirtschaftete, hielt sein Vorhaben vereitelt, seit die Ausweisung der Frau seines Vorgesetzten seit kurzer Zeit zurückgenommen ist. Daher

drangaliert er die Frau in der schlimmsten Weise, droht ihr ganz offen, er werde dafür sorgen, daß ihr Mann nicht zurückkehren kann und schreckt nicht einmal vor Mißhandlungen der Frau zurück, so daß gegen ihn Anzeige beim deutschen Gericht erstattet wurden. Doch getraut sich niemand gegen den Separatisten energisch vorzugehen, da er sich des besonderen Schutzes des französischen Bezirksdelegierten von Kirchheimbolanden erfreut, der über die gemeine Handlungsweise des Separatisten und die Zustände auf dem Gut sehr genau unterrichtet ist, aber nicht im geringsten den Verwalter stört, da es in das System der Terrorisierung und Einschüchterung der Bevölkerung paßt.

Ein anderer Separatist aus Marnheim bei Kirchheimbolanden sucht sich seines Geschäftskonkurrenten durch Denunziation bei der französischen Bezirksdelegation in Kirchheimbolanden zu entledigen; er beschuldigte ihn, er habe Dolz, das bei der französischen Postregie gestohlen worden sei, auf Lager und habe den Diebstahl mit einem Angestellten der französischen Regiebahnen begangen. Trotzdem sogar die von der französischen Gendarmerie vorgenommene Untersuchung die völlige Haltlosigkeit der Behauptungen ergab, und dem Separatisten nachgewiesen werden konnte, daß er wissentlich falsche Anschuldigungen gemacht hat, ist er von der französischen Bezirksdelegation nicht zur Rechenschaft gezogen worden.

Durch dieses Treiben bilden die Separatisten nach wie vor eine ständige Demoralisierung der pfälzischen Bevölkerung, und solange diese Separatistenhorden nicht beseitigt sind, kann von einer vollständigen Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung in der Pfalz nicht die Rede sein.

Keine Personalveränderungen im besetzten Gebiet.

Ludwigschafen, 28. Mai. Folgende Bekanntmachung der Interalliierten Rheinlandkommission finden wir in der „Pfälzischen Rundschau“: Auf rechtsrheinische Blättermeldungen hin haben gewisse Zeitungen des besetzten Gebietes die Nachricht gebracht, daß verschiedene Oberdelegierte der französischen Zone in Wäldern abgehört worden und diese Personalveränderung sei durch eine Neuorientierung der französischen Politik in den Rheinlanden notwendig. Diese Nachrichten sind absolut unzutreffend.

Deutsches Reich

Deutsche Bodenpolitik.

Berlin, 30. Mai. Seit längerer Zeit werden in Sennelager zur Beschäftigung Erwerbsloser Bodenverbesserungen durch den Kreis Vadersborn vorgenommen. Es ist beabsichtigt, rund 14 500 Morgen Deuland zu kultivieren. Die Kartoffelernte von einer solchen Fläche kann mit 115 000 Zentnern nach Abzug der Unsaat veranschlagt werden. Die allgemeine Gedelknappheit stellt auch dieses wichtige Unternehmen vor die größten Schwierigkeiten. Diese sind, wie von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, nunmehr behoben. Reich und Land haben aus Mitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge einen Kredit bewilligt, der die Fortführung der Kultivierungsarbeiten unter Beschäftigung von 300 Erwerbslosen längere Zeit sichert.

Eine neue Fraktion im bayerischen Landtag.

München, 29. Mai. Die Abgeordneten der Deutschnationalen Volkspartei, der Deutschen Volkspartei für Pfalz und Prof. Vent als Vertreter der nationalliberalen Landespartei traten heute im Landtag zu einer Sitzung zusammen, in der eine gemeinsame Fraktion, bestehend aus 12 Mitgliedern unter der Bezeichnung „Fraktion der Deutschnationalen Volkspartei, der Deutschen Volkspartei und der nationalliberalen Landespartei“ gebildet wurde. Zum Vorsitzenden der Fraktion wurde einstimmig der frühere Fraktionsvorsitzende der bayerischen Mittelpartei

Silpert gewählt, zum stellvertretenden Vorsitzenden Raffig und als Geschäftsführer der Fraktion Bärwolf.

Emminger, bayerischer Ministerpräsident?

München, 30. Mai. Bei der Bayerischen Volkspartei schweben Ermägungen, den Reichstagsabgeordneten und früheren Reichsjustizminister Emminger als Ministerpräsident in Vorschlag zu bringen.

Verschiedene Meldungen

Deutschland und der internationale Studententag.

Paris, 29. Mai. Auf dem letzten internationalen Studententag hatten die Vertreter Frankreichs den Vorschlag gemacht, mit den deutschen Studenten wieder Beziehungen anzuknüpfen, vorausgesetzt, daß sie sich den vorgesehene Statuten unterwürfen. Nach dem „Quotidien“ hätten sich die deutschen Studenten geweigert, ihre Statuten abzuändern und u. a. einstimmige Annahme der Zulassung der deutschen Sprache als offizielle Sprache auf den internationalen Kongressen verlangt.

Die Todesstrahlen.

(Drahtbericht unseres Vertreters in Paris.) Paris, 28. Mai. (10 Uhr.) Wie der Direktor Rover der Chantiers du Rhône in einem Interview heute erklärt, hat der englische Erfinder Matthews den Antrag seiner Todesstrahlen nicht einlegen konnte, nunmehr einen Vertrag mit der obengenannten französischen Gesellschaft abgeschlossen. Der endgültige Kontrakt soll jedoch erst in ungefähr 12 Tagen unterzeichnet werden. Man nimmt an, daß die englische Regierung sich doch noch für die Erfindung interessieren wird. Die Chantiers du Rhône will die Priorität an dieser Erfindung evtl. England überlassen.

Die russische Armee an der besarabischen Grenze konzentriert.

Moskau, 30. Mai. Wie verlautet, ist jetzt fast die ganze russische Armee an der besarabischen Grenze konzentriert. Kurier verkehren unangesehen zwischen dem Grenzgebiet und Moskau, wo im Kriegsministerium Tag und Nacht gearbeitet wird.

Abwurf eines Flugzeugs.

Brüssel, 30. Mai. Gestern nachmittag um 1 Uhr ist ein Flugzeug der Luftverkehrslinie Köln-London bei Ostende abgestürzt. Der Apparat ist vollständig zerstört. Die Flieger sind jedoch mit leichten Verletzungen davongekommen.

Juridische Tat einer Mutter.

Berlin, 28. Mai. In Hadmersleben bei Halberstadt ertränkte eine 50-jährige Arbeiterin ihren unehelichen 14-jährigen Sohn, weil ihr Bräutigam das Kind als Ehebinderin bezeichnet hatte. Bevor die Polizei zur Festnahme der Mörderin schritt, wurden diese und ihr Bräutigam von ihren Arbeitskollegen halb totgeschlagen.

Explosion eines Munitionslagers in Rumänien.

Bukarest, 30. Mai. Am Mittwoch nachmittag ereignete sich in einem Vororte von Bukarest eine schwere Explosionskatastrophe. Die Munitionslager, darunter Projektile für Stobag-Geschütze explodierten. Die Pulverkammern und die pyrotechnischen Werkstätten sind in die Luft geflogen. Das 500 Meter entfernte liegende königliche Schloss in Cotroceni wurde beschädigt. Die Bevölkerung von Bukarest wurde von einer großen Panik ergriffen. Der ganze Vorort sowie die umliegenden Kasernen wurden geräumt. Die Zahl der Toten und Verwundeten ist noch nicht festgesetzt. Auch in Bukarest selbst wurden einige Gebäude beschädigt. Der Schaden wird auf ungefähr zwei Millionen Lei geschätzt.

Theater und Musik

Konzert Henckel-Hoffert. Es war interessant, durch Heinrich Henckel den unveröffentlichten zweiten Teil der Graßerzählung aus Hohenstein und zwei Vieder aus der Jugendzeit Wagners „Die Nibel“ und „Nied des Soldaten“ kennen zu lernen. Die Vieder sind gefällig, kindlich aber noch in keiner Note „Richard den Großen“ an. Im übrigen wies das Programm jene Dede auf, die so häufig die Konzertprogramme von Bühnenlängern künstlerisch wenig fruchtbar macht. Immer das Gleiche. So hörte man die Arie des „Basco“ aus „Die Afrikanerin“ innerhalb zehn Tagen zum dritten Male. Richard Strauß hat auch noch andere Vieder als „Morgen“, „Ständchen“ und „Zueignung“ geschrieben. Weil nicht wie diese im gleichen Maße abgegriffen, war man um „Wie sollten wir geheim es halten“ dankbar. Beethoven hat sechs Gedichte von Gellert vertont und als op. 48 zu einem Zyklus vereinigt. Diesen Zyklus wiederzugeben, wäre eine seltene Gelegenheit für einen bedeutenden Sänger. Heinrich Henckel sang aus ihm „Die Himmel rühmen“ und brachte das Papidare dieses kraftgeschwollenen Humus mittels seines vollklangigen, auch in diesen Tagen tonangebenden Organs zu packendem Ausdruck. Mit seiner Gestaltung der Schmelzlieder Jung-Siegfrieds mußte er wie immer fortzureisen, nicht weniger auch mit der von Winterstürme wühen dem „Wonnemond“. In Michael Rosert hatte der meistertliche Sänger einen musikalisch ebenso feinfühligem wie beschwingten Begleiter am Flügel. Als Pianist von ungemein fruchtbar und plastischem Spiel gab er sich durch seinen Vortrag von zwei Stücken von Liszt zu erkennen. Nützlich hat bei der musikalischen Ausdeutung von Raffels „No Spofazio“ jedenfalls eine greifbare Vorstellung geholt. Sie sich zu eigen zu machen, ist nicht jedem gegeben. Eher ist dies möglich bei der Legende: „Der heilige Franz v. Paula über die Wellen schreitend“. Hier führt das stark in Erscheinung tretende Tonmalerei zum Verständnis hin. Das wurde durch den außerordentlichen Beifall bestätigt den die

virtuos gespielte „Legende“ hervorrief. Das nicht besonders zahlreich erscheinende Publikum folgte mit Begeisterung den Darbietungen der beiden ausgezeichneten Künstler.

Mittel, des Bad, Landes-theaters. Es ist besonders dankbar begrüßt worden, daß in das Programm der Richard Strauß-Festwoche auch eine Wiederholung der mit so großem Beifall hier aufgenommenen „Jules- und die“ eingeschlossen wurde, umso mehr, als damit zugleich Gelegenheit gegeben ist, Fritz Gadesow, den unvergesslichen wunderwollen Tänzer und Darsteller des Josef und die interessanter, in ihrer Eigenart hinreichende Am Schwaninger als Botthars Weib noch einmal begrüßen und bewundern zu können, die beide, wie auch Balletmeister Semler, der das Werk seinerzeit hier einstudiert hatte, gerne in den Dienst des festlichen Ereignisses der Strauß-woche sich gestellt haben. Die diesmahlige Aufführung wird zweifellos dadurch noch ganz besondere Bedeutung gewinnen, daß der Meister das Werk, das ihm besonders am Herzen liegt, persönlich dirigieren wird.

Kunst und Wissenschaft

Die Stellung der Hochschulassistenten.

Man schreibt uns: Die süddeutschen Regierungen sahen sich seit einiger Zeit veranlaßt, die teilweise veralteten Bestimmungen über die Stellung der Hochschulassistenten einer Reform zu unterziehen. Bayern ist mit der Angleichung an die norddeutsche Regelung, wenigstens in materieller Beziehung vorangegangen. Baden hat vor kurzem eine neue Assistentenordnung herausgegeben, in Württemberg hat die Staatsregierung den Hochschulen den Entwurf einer neuen Ordnung vorgelegt. Alle diese Neuordnungen unterscheiden sich untereinander in Einzelheiten der Gehaltshöhe und der Funktionsbestimmungen, in ihrer Gesamtheit aber von den norddeutschen Vorbildern dadurch, daß die Regelung wieder nicht durch formelles Gesetz erfolgt. Die süddeutschen Hochschulassistenten fühlen sich deshalb ihren nord-

deutschen Kollegen gegenüber zurückgesetzt, weil man ihnen vorenthält, was den andern Beamten selbstverständlich ist.

Man sollte meinen, daß die Vorteile einer großzügigen, gleichheitlichen Regelung im ganzen Reich so offensichtlich wären, daß kein Land bei seiner veralteten Festlegung bleiben möchte. Es ist nicht einzuwenden, warum in einem Land unüberführbar sein soll, was sich im andern bekens bewährt hat.

Die süddeutschen Regierungen glauben, daß sie die geringen Mehrausgaben, die ihnen durch die mehr oder minder vollständige Angleichung an die norddeutsche Regelung entstehen, durch eine Verminderung der Stellen wieder einbringen müßten, die von allen Seiten als für den Hochschulbetrieb untragbar bezeichnet wird. Die großen Hochschulländer haben diese Mehrausgaben, seit längerer Zeit getragen und tragen sie noch, es muß sich auch im Süden ein Weg finden, trotz allgemeiner Sparmaßnahmen die unaufschiebbare Neuregelung durchzuführen, ohne die Hochschulen in so schwerwiegenden Weise zu schädigen oder die Last auf die schwachen Schultern der Studierenden abzuwälzen, wie es aus den amtlichen Begründungen der hohen Hochschulgeldern hervorgeht.

Aussprüche aus „Dorothea von Schlözer“.

(1770—1825.)

1. Ausspruch vom Göttinger Prof. Schlözer: (Die Behauptung, daß das Volk souverän und das Regierrecht beim Volk sei, beantwortet er, wie folgt:.) Da wohl gehört die Majestät dem Volke, und jeder Matrose, wie man es vor einigen Jahren in Holland ausdrückte, trägt die Majestät, — dieses Gottesflämchen —, im Busen. Aber so gehört das Rittergut dem neugeborenen zweifelhäftigen Kinde, welchem Vater und Mutter gestorben sind. Nur kann das arme Kind mit diesem seinem Gute so wenig zurecht kommen, wie eine vereinte Million Erwachsener mit der ihnen einzeln angebotenen Majestät.

2. Schlözer an Prof. Büsch 12. 1. 1798: „Ist Hamburg deutsch, so muß es an Deutschlands Schicksalen teilnehmen. Inbes nun der Feind den Kassauer, den Franken fast aufs Blut quält, ihn seiner Kirchen beraubt, ihm seine Töchter nichtmündig, kommerziert der Hamburger mit diesem unheimlichen Feinde, verpackt ihm dadurch Mittel, seine Unneutralität fortzusetzen, fordert quasi de jure Neutralität! Ist das, ich will nicht sagen Recht, sondern nur honnête, Lebensart? — Ihr Bruder wäre von einem just beschaffenen Schutze halb tot geschlagen; der Schutze wäre aber der beste und zugleich der wohlfeilste Schutze in Hamburg — würden Sie den andern Tag doch wieder ein Paar Tische bei ihm besetzen? Pst, der kaufmännische Schmutz! Kein Funke von Moralität! — Nun, so mache sich Hamburg vom dtsch. Reichsverbande los, werde eine souveräne, kaufmännische Demokratie, und schlage das ihm nahe Deutschland seines Schmutz halber in Ketten und Banden.“

Ich Ignorant, ich Barbar im Kommerzweesen! Nun, wenn mich der Hamburger Deutsche so schilt, so appelliere ich an den Weltbürger. — Sie (Prof. Büsch). Verfasser einer herrlichen, europäischen Geschichte, wissen besser wie ich, daß seit 200 Jahren ein großer Teil der blutigen Kriege in unserem Weltteil Lande & Iste & O waren. Folglich: Auch den Kriegen, ebenso auch Fluch dem Weltkommerz, insofern er jene Kriege fast notwendig macht. Taufend Dank für die Wohlthaten, die jener der Menschheit gebracht hat: aber in der Waagschale des Menschenglücks hat diese Wohlthaten Funde und die Uebelthaten Zentner. Hal Die Geldmenschen! Ein Geldmensch macht eine Million unmoralischer Menschen!“

3. Schlözer 1804: „Eine alte unheilliche Konstitution mit den Wurzeln austreten, heißt noch gar nicht, eine neue glückliche gründen. Der Uebergang aus dem Despotismus zur wahren Freiheit ist fahlschredend. Die Geschichte aller Staatsrevolutionen lehrt, daß die Völker dabei gewöhnlich nur aus einem Despotismus in einen anderen gestürzt und oft, wenigstens auf eine Zeitlang, unglücklicher als vorhin gewor-

Prof. Arthur Böhtlingk.

Zum 75. Geburtstag.

Von Dr. Hans von Bezold.

Auf seinem Landtisch in Oberfalsbach im Schwarzwald begeht morgen Professor Dr. Arthur Böhtlingk im enghen Familienkreise seinen 75. Geburtstag. Aus weitesten Fernen werden an diesem Tage die Glückwünsche der Verwandten und Freunde im kleinen Posthause von Oberfalsbach einlaufen und an unzähligen Plätzen Deutschlands werden dankbare Schüler und Verehrer des ehrwürdigen Jupiterkopfes ihres geliebten Lehrers gedenken, dessen jugendliches Feuer der Schnee des Alters nicht auflösen vermochte.

Am 31. Mai 1849 wurde Arthur Böhtlingk in Petersburg geboren, seine Erziehung erhielt er in England, seine Studien machte er in Deutschland, er heiratete eine geborene Französin. Und doch wurde dieser Kosmopolit, der vier Sprachen wie seine Muttersprache spricht, in dessen Hause die Zettlungen in vier Sprachen zusammenlaufen, dessen Familienmitglieder in allen Ländern zerstreut sind, ein glühender deutscher Patriot, ein begeisteter Verehrer Bismarcks, der auch in den schwersten Zeiten den festesten Glauben an den deutschen Genius nicht verloren hat.

Von Jena kam Böhtlingk im Jahre 1886 als Professor der Geschichte und Literatur an die Technische Hochschule Karlsruhe, wo er bis zum Jahre 1919 wirkte. Wer seine Vorlesungen über Geschichte und Politik, sein Kolleg über Lessing, Goethe, Schiller und Schopenhauer gehört hat, wer ihn mit jugendlichem Feuer in Versammlungen sprechen hörte, wird den Eindruck dieses Feuerkopfes, dieses begeisterten Lehrers, dieses glänzenden Redners nie vergessen. Noch in diesem Winter sprach er vor verfülltem Auditorium über europäische Politik, noch heute folgen die Leser des Karlsruher Tagblattes mit Spannung seinen politischen Urteilen.

Von seinen historischen Werken ist dasjenige über Napoleon Bonaparte, seine Jugend und sein Emporkommen das berühmteste, kein Napoleonforscher kann an ihm vorüber gehen. Sehr zahlreich sind seine politischen Flugblätter, mit denen er voll leidenschaftlicher Wärme in den Tageskampf eintritt.

Seine großen historischen Kenntnisse, sein origineller, selbständiger Geist, seine Schlagfertigkeit und seine jugendliche Hebung, seine laute, seine Bestimmung und sein begeistertes Patrioticismus befähigten ihn wie wenige zum Erzähler der studierenden Jugend, in deren Herzen er das Saat Korn eines opferreichen Idealismus zu pflanzen verstand wie kaum ein Anderer.

In seinem gastlichen Hause in der Südentstraße hat Böhtlingk seit Jahrzehnten die akademische Jugend zu literarischen Abenden verammelt, hat er zu Zeiten eine große geistig angelegte Gesellschaft gesehen, unterstützt von seiner Gattin und seinen Kindern. Was er im Stillen an Wohltätigkeit leistete, wissen nur wenige.

So werden denn in Nah und Fern sehr viele in Dankbarkeit dieses klugen und guten Menschen denken, der in der Abgeschiedenheit eines badischen Dörfchens heute seinen 75. Geburtstag feiert. In jugendlicher Frische gedenkt wohl heute der Jubilar des Tages, an dem im gleichen Hause Großherzogin Luise seiner Ahne zum 100. Geburtstag persönlich ihre Glückwünsche überbrachte. Möge auch ihm ein weiterer schöner, ruhiger Lebensabend beschieden sein!

Aus Baden

Philippburg, 28. Mai. Der Heimatstag am Sonntag nahm einen in allen Teilen schönen Verlauf. Von allen Seiten waren die ausmühtigen Söhne und Töchter herbeigeeilt, um das Gefühl der Zusammengehörigkeit, die Heimatliebe, zu bekräftigen. Vormittags leitete Gottesdienste und Platzkonzert den Tag ein, dessen Höhepunkt der Festakt bildete, bei dem Oberbürgermeister Lohr-Karlsruhe die Hauptrede hielt, und der durch Musikvorträge verschönt wurde.

Nastatt, 30. Mai. Eine Versammlung der Mitglieder des Reichsverbandes deutscher Eisenbahnvorsteher und Sekretäre (Landesbezirk Baden), Ortsgruppe Karlsruhe) wurde am 28. Mai hier abgehalten, um die Kollegen von Nastatt und Umgebung, die zur Ortsgruppe Karlsruhe gehören, aber wegen der Zugverbindungen an den jeweiligen Monatsversammlungen in Karlsruhe nicht teilnehmen können, von der Organisationsfähigkeit zu unterrichten. An der Versammlung, die sehr gut besucht war, nahmen Kollegen von Nastatt, Baden-Baden, Baden-Dörs, Etlingen, Müggenturm und Nastatt teil. Der Vorsitzende, Eisenbahnobersekretär Weidle von Karlsruhe begrüßte die Anwesenden und gab Aufschluß über die schwebenden Arbeiten, sowie über die allgemeine Organisationsfähigkeit. Die Ausführungen wurden mit großem Interesse aufgenommen. Kollege Gramlich von Baden-Baden gab seiner Freude über die Versammlung Ausdruck und statierte dem Vorstand namens der Mitglieder den Dank dafür ab, daß er nach Nastatt gekommen ist, um auch einmal die ausmühtigen Kollegen zu unterrichten. Mit einem Appell an die Anwesenden, dem Bunde treu zu bleiben, Mittalier zu werden und mit dem Verprechen, künftig etwa alle 2 Monate eine Versammlung in Nastatt abzuhalten, schloß der Vorsitzende die gut verlaufene Versammlung.

Baden-Baden, 28. Mai. Der Allgemeine deutsche Jagdschutzverein, Landesverein Baden, hält am 31. Mai und 1. Juni d. J. hier seine diesjährige Landesversammlung ab.

Offenburg, 30. Mai. Während der Ausweitung des Oberbürgermeisters und der anderen Bürgermeister der Stadt Offenburg hatte Stadtrat Dr. Krieger unter einer Überlast von Arbeit zu leiden, wodurch seine Gesundheit derart beeinträchtigt wurde, daß er sich in die Freiburger Revalidationsanstalt begab. Wie jetzt bekannt wird, hat Stadtrat Dr. Krieger nunmehr auf sein Stadtratsmandat verzichtet. Ueber die Frage der

Nachfolgehaft wird innerhalb der demokratischen Rathausfraktion, der Dr. Krieger angehört, noch beraten.

Iphenheim, 30. Mai. Die Iphenheimer Ausstellungswache wird den Charakter eines mittelbadischen Heimatsfestes tragen. Das Programm liegt jetzt vor. Am Samstag, den 7. Juni werden Prämierungen von Zuchtvieh und Pferden erfolgen, gleichzeitig erfolgt die Eröffnung der Ausstellung und die Durchführung von Zuchtvieh. Für den Pfingstdienstag sind große Viehmärkte vorgesehen. Während der ganzen Pfingstwoche finden Tagungen verschiedener gewerblicher und landwirtschaftlicher Verbände statt. Für Samstag, den 14. und Sonntag, den 15. Juni ist die Feier des 25-jährigen Bestehens des Gemerbevereins Iphenheim vorgesehen. Aus diesem Anlaß wird ein altes Junifest abgehalten, verbunden mit einem großen Trachtenzug und einem landwirtschaftlichen Fest. Die Begrüßungsansprache auf dem Festplatz wird Direktor Eder, Sektionschef der Handwerkskammer Freiburg, der auch das Protektorat über die Ausstellung übernommen hat, halten. Die schönsten Trachten und Junifestwagen werden mit Preisen bedacht. Die Anmeldungen zur Ausstellung, wie auch zu den festlichen Veranstaltungen gehen zahlreich ein.

Oberschopfheim, 30. Mai. Das 90. Sektargroße Oberschopfheimer Almend, das sich zwischen der Schutter und der Bahnlinie in einer Länge von etwa 2 Kilometer von Osten nach Nordwesten erstreckt, soll jetzt endlich der forstwirtschaftlichen Ueberwachung unterworfen werden.

Peterzell, 30. Mai. Ueber die kirchlich hier abgehaltene Jahreshauptversammlung des Schwarzwald-Trachtenverbandes wird berichtet, daß vor einem Jahr gegründeter Verband außer zahlreichen Einzelmitgliedern 9 größere Ortsgruppen von 60 und 100

Mitgliedern umfaßt. Erster Vorsitzender wurde der bekannte Heimatdichter Rudolf Wintermantel aus St. Georgen, 2. Vorsitzender Salomon Weiser in Langenschiltach. Neu errichtet wurde das Amt eines wissenschaftlichen Beirats, in das Dr. Weiskopf als Vorkonferer der Verbandszeitschrift und Hauptlehrer Kraus in Weiler als Pfleger des Volksliedes berufen wurden. Beschlossen wurde der Beitritt zum alemannisch-schwäbischen Interessenverband für Heimat und Volkstum. Als nächster Tagungsort wurde Langenschiltach bestimmt. In diesem Sommer soll ein großes Verbandstreffen aller Ortsgruppen abgehalten werden, wo auch der Hammel-, Weiser- und Habentanz aufgeführt werden sollen. Die Versammlung wurde umrahmt von Darbietungen in aller Schwarzwalder Mundart.

Herrschried (Amt Säckingen), 30. Mai. Am nächsten Sonntag findet die Einweihung des Naturfreundehauses Herrschried-Stehle statt, an der sich die Arbeiterschaft des Eisen-, Wehra- und Rheintales beteiligen wird.

Aus Nachbarländern

Reutlingen a. S., 30. Mai. Der Landesbezirksausschuß des Bundes Deutscher Architekten wird diese Woche im Saalbau seine diesjährige Sitzung für das bezogene Gebiet abhalten.

Rhodi, 30. Mai. Die 30 Jahre alte ledige Tochter Marie der Familie Michael Fader erkrankte in krankhaftem Zustande an Pfluschbakterien den Kopf und kürzte sich hinein. Als ihre Mutter aus dem Garten kam, sah sie kurz zuvor mit dem Mädchen sprach, auf der Straße sofort um Hilfe rief, und auch Leute sofort da waren, konnten diese das Mädchen nur noch als Leiche herausziehen.

Der Kölner Männergesangsverein in Karlsruhe.

Der Himmelfahrtstag, ein holder Maientag mit all seinen wunderbaren Schönheiten, war gewiß die sicherste Gewähr für ein absolutes Gelingen aller Dinge, die zu Ehren der Kölner Gäste vorbereitet waren. Für unsere badischen Städte war es nicht gerade leicht, mit der Gastfreundschaft der schweizerischen Städte in Konkurrenz zu treten, in denen, nach den Berichten zu urteilen, die Kölner in glänzender Weise aufgenommen worden waren. Was gestern von Karlsruhe geboten wurde, darf sich aber getrost den schönsten Empfängen an die Seite stellen. Mit doch gerade hier in Karlsruhe ein weitgehendes Verständnis für den edlen Männergesang vorhanden, haben wir doch auch Vereine, die sich mit den Besten messen können. Dazu gehört auch die Niederhalle, die die Aufgabe übernommen hatte, die Gäste hier mit Sängerehrungen zu erfreuen.

Die Kölner trafen nach 7 Uhr von Baden-Baden hier ein und wurden von der Niederhalle, den Vertretern der Karlsruher Sängervereinigung und des Karlsruher Sängergaus empfangen. Die Vorhände der beiden Vereine hielten kurze Ansprachen. Die Niederhalle brachte den Sängerspruch dar. Am Eingang des Stadtparkes wurden einer Dame die ersten Rosen aus dem Stadtpark als freundschaftlichen Gruß und Willkommen überreicht. Eine zahlreiche Menschenmenge hatte sich eingefunden.

Die Sängergäste wurden dann durch den Stadtpark nach dem Schwarzwaldhaus geleitet, wo die

offizielle Begrüßung

durch Oberbürgermeister Dr. Finter stattfand. Der Redner hieß die Gäste herzlich willkommen als Brüder aus dem besetzten Gebiet und drückte den Wunsch aus, daß es ihnen in Badens Hauptstadt gefallen möge.

Die Worte des Redners wurden von den Gästen mit dem rheinischen Sängerspruch quittiert.

Darauf ergriff der Präsident des Kölner Vereins, Herr Wilfert, das Wort, um den Dank auszudrücken für den begeisterten Empfang, den der Verein gerade im Schwarzwald und hier gefunden habe. Der Redner schloß mit einem Hoch auf das Oberhaupt der Stadt.

Auch der Vorsitzende der Karlsruher Sängervereinigung, Herr Lehner, richtete Worte freundschaftlichen Willkommens an die Kölner Gäste.

Ein Teil der Gäste begab sich nun zu den Quartieren, ein Teil nahm im kleinen Festhallsaal das Essen ein, um sich dann zum

Sommernachtsfest

im Stadtpark einzufinden. Ueber 6000 Besucher weilten hier, um einen der schönsten Abende zu erleben. Der Stadtpark bot einen bezaubernden Anblick. Rote und grüne Lampen durchzogen das schwelende Grün. Der See war anmutig belebt von schaukelnden Nachen. Die Harmoniekapelle spielte schmelzende Weisen. Den Höhepunkt der Darbietungen bildete ein prachtvolles Feuerwerk. Noch selten hat im Stadtpark eine so eindrucksvolle Veranstaltung stattgefunden, die so unerschütterliches Lob auslöst. Feuerwerksmeister Fischer-Kleebronn ließ alle Mienen springen. Die entzündeten Raketen, prächtige Paradenstücke der Pyrotechnik zogen am Auge vorüber. Ein langanhaltender Beifall war der Ausdruck des Dankes für das glänzende Schauspiel. Die spontane Begeisterung fand ihren weiteren Ausdruck in dem allgemein gesungenen Lied „Deutschland über alles“. Die Niederhalle trug unter großem Beifall einige Chöre vor, die in bekannt meisterhaftem Vortrag unter Herrn Krieger's feinerer Leitung gelungen worden waren.

Die Kölner waren von der Konzertreise, die sie nach Basel, Bern, Luzern führte, so angezogen, daß ihre Mitwirkung an diesem Abend ansähe. Alle Besucher waren höchst befriedigt,

und es ist anzunehmen, daß die Gäste von dem Empfang erfreut waren.

Dem Konzert am heutigen Abend wird mit lebhaftem Interesse entgegengeesehen. Ueber 3000 Karten sind bereits verkauft, so daß die Festhalle bis auf den letzten Platz besetzt wird. Im Anschluß an das Konzert ist gemeinsames Essen der Kölner und der Niederhalle vorgesehen. Verschiedene Firmen wie Sinner, Wolff & Sohn, sowie der Verkehrsverein haben für die Gäste Aufmerksamkeiten vorgesehen. Es ist nicht zu zweifeln, daß auch dies einen glänzenden Verlauf nehmen wird.

Ueber die Aufnahme der Kölner in Baden-Baden schreibt unter dorriger H-Mitarbeiter: Die Häuser der Stadt trugen heute reichen Plagenschmuck, und in den Straßen herrschte besonders in den Vormittagsstunden ein außerordentlich lebhafter Verkehr, denn es galt, liebreichen Gästen einen freundschaftlichen Empfang zu bereiten: dem Kölner Männergesangsverein nämlich, der auch in unserer Vaterstadt kurzen Aufenthalt nahm. Von Basel kommend, trafen die Kölner Sängesbrüder vormittags gegen 11 Uhr hier ein. Auf dem Bahnhof hatten die hiesigen Gesangsvereine Aufstellung genommen, welche die Gäste bei ihrem Erscheinen mit dem Sängerspruch begrüßten. Der Präsident der Niederhalle „Aurelia“, Herr L. Duttler, entbot ihnen dann in herzlichen Worten den Willkommen und brachte ihnen aus Aureliabauern den Ehrentrunk dar, während weibsgeliebte Mädchen Netzchen und Blumen überreichten. Der Dirigent des Sängereins, Professor Josef Schwarz, dankte für den freundschaftlichen Empfang und widmete der Niederhalle Aurelia ein Hoch, das freudig Zustimmung fand.

Nach der Empfangsfeier ging es in geschlossenen Zuge nach dem Kurpark, wo sich ein nach vielen Tausenden zählendes Publikum eingefunden hatte, um dem Konzert des Kölner Vereins beizuwohnen. Die Sänger nahmen auf dem großen Musikloft Aufstellung, und unter Leitung von Prof. Schwarz brachten sie sieben aus dem Volkston gehaltene Lieder zu Gehör, an deren Wiedererzählung die aufgeregten Stimmen ebenso bewundernd wurden, wie ihr harmonisches Ineinanderklingen. Reicher Beifall folgte jedem Vortrag; dieser feierte sich derart, daß sich der Verein zu zwei Zugaben entschließen mußte.

Nach dem Konzert unternahm die Kölner mit der Bergbahn einen Ausflug auf den Merkur, wo sie sich mit hiesigen Sängereins zu einem gemeinsamen Essen vereinigen, das einen edel sangesfröhlichen Verlauf nahm. Abends 6 Uhr traten dann die Kölner Gäste, die von ihrem hiesigen Aufenthalt hoch befriedigt waren, die Reise nach Karlsruhe an.

Aus Basel schreibt man uns:

Die Schweizer Reise des Kölner Männergesangsvereins fand nach erfolgreichen Konzerten in Bern, Luzern und Zürich gestern mit einem Konzert im Basler Münster einen erhabenden Abschluß. Die dem Charakter des Orts entsprechend gewählten Vorträge darunter Palestrina's O bone Jesu, Böllners Requiem und „Der Wächter“ des Basler Komponisten Suter, kamen zu wunderbarer Klangwirkung und machten auf das die weiten Hallen bis zum letzten Platz füllende Publikum erschütterndsten Eindruck. Bei dem von der Basler Niederhalle veranstalteten Festkommers wurde der Verein von dem Regierungspräsidenten des Kantons Basel-Stadt, Dr. Wiestler, zu den künftigen Erfolgen der Schweizerreise beglückwünscht; er wies auf die kulturellen Beziehungen hin, die durch keine Regierungsmassnahmen unterbunden werden könnten, und feierte das deutsche Lied, das Deutsche und Deutsch-Schweizer miteinander verbinden. Der deutsche Konsul, Freiherr von Weiskopf, entbot den rheinischen Sängern ebenfalls herzliche Grüße und dankte den schweizerischen Behörden für die Förderung, die sie der Reise haben angedeihen lassen.

Aus dem Stadtkreise

Geheimer Kommerzienrat Dr. Robert Koelle vollendet am 2. Juni sein 80. Lebensjahr. Geboren in Karlsruhe als Sohn des Bankiers Eduard Koelle, studierte er in Leipzig und Heidelberg Nationalökonomie und Jura, war dann bis zu seinem Eintritt in das väterliche Geschäft, das er nach dem Tode seines Vaters übernahm und das später in die Rheinische Creditbank überging, mehrere Jahre in Paris und London und 1/2 Jahr in Frankfurt a. M. in großen Bankgeschäften tätig. Im öffentlichen Leben spielte Geheimerat Koelle eine hervorragende Rolle. Er bekleidete die Ehrenämter eines Bezirksrats, Stadtverordneten, Handelsrichters und Stadtrats. Im Jahre 1889 wurde er Mitglied der Handelskammer Karlsruhe, deren Präsident er von 1902 bis 1918 war. Nach seinem Austritt wählte ihn die Handelskammer zu ihrem Ehrenpräsidenten. Geheimerat Koelle war Aufsichtsrat einer Reihe bedeutender Unternehmungen, so der Badischen Bank, des Deutschen Phönix, der Rheinischen Creditbank, der Sinner A.-G., der Westdeutschen Bodenkredit-Anstalt, der Berlin-Karlsruher Industriewerke und der Maschinenbaugesellschaft Karlsruhe, zu deren 80-jährigen Bestehen ihm die Technische Hochschule die Würde eines Dr. ing. h. c. verliehen hat. In den Jahren 1882 bis 1917 war er Königlich schwedischer Generalkonsul für das Großherzogtum Baden und die bayerische Pfalz. Zu der Erkenntnis, daß alle wirtschaftlichen Fragen auf das Innigste mit der Politik verbunden sind, betätigte sich Geheimerat Koelle auch auf diesem Gebiet in hervorragendem Maße; so wurde er im Jahre 1893 Mitglied der 2. Kammer und im Jahre 1895 Mitglied der 1. Kammer der badischen Landtage, deren Budgetkommission er bis zu deren Ende angehörte. Wir wünschen Geheimerat Koelle, daß ihm noch viele Jahre in voller Gesundheit beschieden sein mögen.

Die Schallversuche von Clermont-Ferrand. Nachdem jetzt die Nachrichten aus Baden über Hörbarkeit der Explosionen am 15., 23. und 25. Mai so ziemlich alle eingelaufen sind, kann hierüber berichtet werden. Bei der großen Entfernung (bis Karlsruhe etwa 570 km.) war natürlich damit zu rechnen, daß das Geräusch höchstens nur äußerst schwach vernommen werden konnte, innerhalb belebter Orte überhaupt nicht. Vom 15. Mai liegen ziemlich viele positive Meldungen vor, doch stimmen die Zeiten untereinander so wenig, daß die gebirgigen Geräusche wohl als Donner ferner Gewitter gedeutet werden müssen, da an jenem Abend verschiedentlich elektrische Entladungen auftraten. Gerade sehr gewissenhafte Beobachtungsstationen, wie die Sternwarte Königstuhl und das Feldbergobservatorium meldeten Unhörbarkeit. Für den 23. Mai, einen sonst stillen und klaren Abend liegen aus fast ganz Baden negative Berichte vor. Glaubwürdig ist nur eine Meldung aus Gbrühl (Amt Badstut), wo um 8.33 Uhr ein schwacher Knall gehört wurde; bei der größeren Nähe der Südwestküste Badens an der Schallquelle ist diese Meldung wohl als positiv aufzufassen. Vom 25. Mai, wo es zur Beobachtungszeit an vielen Orten regnete und der Himmel meist bewölkt war, liegen fast nur negative Berichte vor. Positive Berichte stammen aus Littenhofen (Amt Engen), wo der Schall um 10.29 Uhr vormittags bestimmt gehört worden sein soll, und aus Ludwigsbühl, aus welchem Ort allerdings auch negative Berichte vorliegen. Zusammengefaßt kann gesagt werden, daß es wohl unmöglich war, auf so große Entfernung die Explosionsgeräusche zu hören. Auch das ist wertvoll, und die Landesverwaltung dankt auf diesem Wege denen, die sich der Mühe unterzogen. Wie die Ergebnisse in näher an der Schallquelle liegenden Ländern (Schweiz, Frankreich) waren, ist noch nicht bekannt. Eine eingehende Bearbeitung aller Ergebnisse wird an der Schweizerischen Meteorologischen Zentralanstalt erfolgen, die aber wegen des umfangreichen Materials wohl noch einige Zeit auf sich warten lassen wird. Wir werden feinerzeit hierüber berichten. Dr. W.

Preise. Man schreibt uns vom Lande: Ich lese in Ihrem Blatt Karlsruher Marktpreise. Dabei kirchenpreise von 0,80—1,00 M. für ein Pfund. Diese Preise sind ganz unerhört. Wir Bauern bekommen vom Händler für 1 Pfund 0,15 M., dem Händler ins Haus gefahren. Die Preise gehen zur Zeit noch weiter zurück. Wo bleibt bei obigen Preisen die Marktkontrolle? Wo steht der Preiswucher? In der Stadt weiß man anscheinend nicht, wie wenig der Bauer für seine Erzeugnisse erhält und wieviel hundert Prozente der Zwischenhandel auf Kosten der Verbraucher verdient. — Geschicht etwas?

Tod eines braven Mannes. Aufgefunden wurde am Samstag früh im Atrium bei Antenheim die Leiche des vor einiger Zeit im Atrium bei Forchheim ertrunkenen Franz Rastetter von Darlanden. Rastetter wollte damals zwei Personen, die aus einem Boot fielen, retten, wobei er in einen Wirbel geriet und erkrank. Seine Leiche wurde von Antenheim nach Darlanden überführt und am zehnten Himmelfahrtstage unter zahlreicher Beteiligung zur letzten Ruhe geleitet, wobei der Gesangsverein „Niederfranz“ und der Arbeitermusikverein ihrem verstorbenen Mitgliede die letzten Ehrungen erwiesen.

Die Akazienblüte ist da. Die weißen Blüten mit ihrem bezaubernden Duft laden die Bienen in Massen herbei, die aus ihnen den Nektar in Mengen saugen. Bleibt man bei den Akazienbäumen stehen, dann kann man deutlich das Summen der Bienen oben in den Blüten hören. Der Akazienhonig ist schwach gelblich und frischhell und von feinem, aromatischem Geschmack. In kandlerem Zustande hat er schmalzähnliches Aussehen. Die Steppengebiete der heißen Zonen sind die Heimat der Akazie, von denen besonders afrikanische Arten das wertvolle Gummi liefern.

Vorsicht beim Genuß von Morchel. In früheren Jahren sind nach Genuß von Morcheln (im Volke häufig „Morchel“ genannt), verzinzelte Vergiftungen beobachtet worden. Eine größere Anzahl von Todesfällen — an einer Stelle allein 7 — ist im vorigen Jahre in Alt-Neppin

(Markt) durch den Genuss dieser Pilzart verur- sacht worden. Es wird daher bei der jetzt wiederkehrenden Sommerzeit für Vorkehrungen...

Wochenmarktpreise der wichtigsten Lebens- bedürfnisse (Nach Mitteilung des städt. Statist- ischen Amtes) vom 28. Mai. Preise in Gold- pennigen.

Die Kämpfe im Colosseum. Man schreibt uns: Im ersten Kampf am Mittwoch Chri- stian gegen den dritten Verwertungsdiskont...

Selbstmord. Am 27. Mai hat in einem Hause der Weststadt eine 40 Jahre alte Frau eines Erbarmen ein Ende bereitet.

Unfall mit Todesfolge. Am 23. Mai befam eine 64 Jahre alte Witwe in einem Hause der Kreuzstraße auf der Treppe des 3. Stockwerks einen Schlaganfall...

Unfall. Ein 8 Jahre alter Schüler sprang vorgestern nachmittags in der Bismarckstraße vor einen Händler aus Sagsfeld in das Fah- rad...

Fahrerlose Körperverletzung. Am Samstagabend wurde ein Reisender im Garten einer hiesigen Wirtschaft von seinem Schwager aus Überfliegen verletzt.

Befragungen wurden: ein 23 Jahre alter Kaufmann von hier wegen Betrugs und Ver- stüßungsdrucks, ein 43 Jahre alter Tagelöhner aus Durlach wegen Diebstahls...

wirtschaft Offenburg wegen schwerer Diebstahls- geschicht wurde, ein Handlungsgehilfe von Stod- hausen, der von Polizeiamt Mainz wegen Diebstahls...

Chronik der Vereine.

Gründung eines Bürgervereins in Rippurr. Am Mittwoch, den 28. Mai hatte sich eine größere Anzahl gleichgestimmter Männer und Frauen im 'Cichhorn' zu Rippurr...

2. Kompanie der Freiwilligen Feuerwehr. Am Samstagabend unter dem Vorsitz des Kapitäns...

Veranstaltungen.

Stadtgartenkonzerte. Morgen, Samstag, abends von 8-10 Uhr konzertiert im Stadtgarten die Feuerwehrkapelle mit einem ausgewählten Programm.

Vertrauen. Auf Veranstaltung des Karlsruher Friedens- vorstands, das am erstenmal seit seiner Gründung in der größeren Öffentlichkeit tritt...

Die Deutsche Kolonialgesellschaft. Abteilung Karlsruher. Am 2. Juni, 8 Uhr abends, im Ein- tragsaal...

Karlsruher Redertrans. Morgen, Samstag, den 31. Mai, abends 8 Uhr findet in der Hofhalle großer Redertrans statt...

Standesbuch-Ausgabe.

Sterbefälle. 27. Mai: Maria Feiler, alt 72 Jahre. Ehefrau von Albert Feiler, Schneidermstr. 28. Mai: Karoline Geier, ledig, Verkäuferin, alt 20 Jahre.

Wirtschafts- und Handelsteil.

Frankfurter Börse.

Frankfurt, 30. Mai. (Drahtmeld. unserer Frankf. Handelskorresp.) Die letzte offizielle Börse am Monatsende gestaltete sich bei ange- regtem Geschäft ziemlich fest.

Die Lage auf dem Geldmarkt ist etwas leichter geworden, da der Zinssatz ziemlich niedrig steht. Tagesgeld ziemlich lebhaft ge- sucht...

An den Effektenmärkten hatten Montan- werte die Führung bei etwas lebhafteren Umsätzen im Hinblick auf die nunmehr erfolgte Gültigkeitserklärung des Reichspräsidenten...

Die bisher härter vernachlässigten Ban- kaftien wurden heute etwas lebhafter gefragt. Höher waren Barmer Bankverein plus 0,4, Dis- conto plus 0,1, Metallbank plus 0,85...

Am 30. Mai 1924. Die heute lebhaftere Ban- kaftien wurden heute etwas lebhafter gefragt. Höher waren Barmer Bankverein plus 0,4, Dis- conto plus 0,1...

Die heute lebhaftere Ban- kaftien wurden heute etwas lebhafter gefragt. Höher waren Barmer Bankverein plus 0,4, Dis- conto plus 0,1...

Die heute lebhaftere Ban- kaftien wurden heute etwas lebhafter gefragt. Höher waren Barmer Bankverein plus 0,4, Dis- conto plus 0,1...

Stahl 8,25, Becker-Kohle 5,37, Petroleum 18, Ufa 4,5, Mainzer Gas 10. Im späteren Verlauf wurde das Geschäft ruhiger...

Berliner Börse.

Erste Kurse vom 30. Mai. Electr. Hochbahn 40, Domb. Pat. 23,25, Domb. Süd. 31,75, Nordb. Lloyd 5,3, Varmer Bankverein 1,5...

Industrie / Handel / Verkehr.

Wiederaufnahme der Tätigkeit der Zellstoff- fabrik Waldhof in Neval. Die im Krise von den russischen Truppen zerstörte Zellstoff-Fabrik Waldhof...

Devisennotierungen:

Table with columns for location (w. Berlin, 30. Mai), date (28. Mai, 30. Mai), and currency values (Gold, Brief).

Unverbindliche ausländische Marktkurse. Zürich, 28. Mai: 133 Cts.; 30. Mai: 134 Cts. Amsterdam, 28. Mai: 63 Cts.; 30. Mai: 63 1/2 Cts.

Pariser Börse. Paris, 30. Mai. Es wurden heute vormittag bezahlt für ein englisches Pfund 92 1/2 Francs.

Unnotierte Werte.

Mitgeteilt von Baer & Blend, Karlsruhe, Karl-Friedrichstr. 26. Alles circa in Billionen Mark für nom. 1000.- oder je Stück.

Table of unnoted values with columns for company names and prices.

DARMSTÄDTER UND NATIONALBANK KOMMANDITGESellschaft auf Aktien FILIALE KARLSRUHE

Frankfurter Kursbericht

Table of Frankfurt course report with columns for Deutsche Staatspapiere, Fremde Werte, and other financial data.

Table of Darmstädter and Nationalbank course report with columns for 28. 5., 30. 5., and other financial data.

Table of Darmstädter and Nationalbank course report with columns for 28. 5., 30. 5., and other financial data.

Table of Darmstädter and Nationalbank course report with columns for 28. 5., 30. 5., and other financial data.

Sport-Spiel

F.C. Phönix - V.f.B. Heidelberg 6:1 (3:1).

Am Simefahrtstag war im Phönixstadion Hochbetrieb. Vormittags spielten zwei Fußballmannschaften und nachmittags vor dem Hauptspiel ebenfalls zwei Mannschaften.

Zu Beginn des Spiels hatte Heidelberg etwas mehr vom Spiel, und der Phönixtorwächter bekam reichliche Arbeit. Bald änderte sich dies und auch der Torhüter der Gäste mußte mehrmals eingreifen.

Nach dem Wiederbeginn längere Zeit ausgeglichenes Spiel, dann eröffnete wieder der Phönixrechtsinnen den Torreigen durch das vierte

Tor, dem der Linksinnen das fünfte und gegen Spielschluß der Mittelstürmer das sechste Tor anreichte, während die wiederholten, mitunter sehr gefährlichen Angriffe der Gäste immer wieder abgelehnt wurden, so daß das Spiel mit einem zwar etwas hohen, aber verdienten 6:1 Siege zugunsten von Phönix endete.

Vormittags spielte die hiesige „Dionysia“ mit zwei Mannschaften auf dem gleichen Platz gegen zwei Phönixmannschaften. Während das erste Spiel von Olympia 2. gegen Phönix 3. mit 1:1 Tore endete, fiel das zweite Spiel von Olympia 1. gegen Phönix 2. mit 4:1 Toren zugunsten von Phönix aus.

Nachmittags spielten die Schülermannschaften von Knielingen und Phönix gegeneinander die Phönixmannschaft gewinnt mit 7:0 Toren.

Zu gleicher Zeit fanden sich auf dem daneben liegenden Platz die Juniorenmannschaften von Durlach-Aue und Phönix im Verbandsspiel gegenüber, wobei die hiesige mit 4:0 Toren siegt.

R.S.B. II - Hochschule Karlsruhe 3:2 (3:0).

Dieses Treffen fand Mittwochabend auf dem Platz der Hochschule im Balanengarten statt. Während in der ersten Spielhälfte R.S.B. die Oberhand hatte und mit 3:0 führen konnte, bestimmte in der zweiten Hälfte Hochschule das Tempo und holte bald zwei Tore auf; bei diesem Stande wurde das schöne Spiel auch beendet.

Privatspiel Karlsruher Fußballverein - Donau 93 3:1 (Halbsiege 2:0).

Nach den mancherlei Mißgeschicken der letzten Zeit hatte die einheimische Mannschaft wieder einmal einen schönen Erfolg. Donau, eine junge Linke Mannschaft, trat komplett an. R.S.B. mit zwei Ersatzleuten. Bei mäßigem Tempo und schönem Spiel setzte sich gleich ein Überdrittel der Gegner; die Karlsruher waren besser im Zusammenarbeiten, vor allem präziser im Stellungsspiel und dadurch auch etwas im Vorteil.

aus ihrer Pflanzstätte heraus. Ein schöner Einzelausgang des Karlsruher Halbrechten bringt statt des erhofften Erfolges ein knappes Danebenschießen. Bei den wenigen Vorwürfen der Gäste wird das Zurückgeben des Leders durch den rechten Verteidiger dem Karlsruher Torwart zum Verhängnis. Der Ball entleert seiner Hände, der linke Hanauer Rechtsaußenstürmer laßt ihn ins Netz. Nun kamen die Gäste merkwürdig auf, das Spiel wird lebhafter und energiegeladener, bald haben, bald drücken wechseln die Gefährlichkeiten vor den Toren. Die Einheimischen kommen kurz vor Spielschluß durch einen Strafschuß hart an der Strafraumgrenze, vom Rechtsaußen scharf geschossen, zum dritten Treffer, während Hanau kein Erfolg mehr beschiedet ist. Schiedsrichter Müller leitete umsichtig und korrekt und trug wesentlich zum Gelingen des schönen Treffens bei.

R.S.B. Alle Herren erlitten, wie vorausgesehen, gegen die spielstarken A.-S. Danau eine Niederlage von 2:4 Toren.

Internationale des Kölner Sportklub.

Am gestrigen Simefahrtstag weihte Phönix-Karlsruhe in Köln und gewann die 3 x 1000-Meter-Staffel (Gaffer, Amberger, Braun) und die Dionysische Staffel (Amberger, Gahr, Gaffert, Baist) in hervorragenden Zeiten vor besser norddeutscher und süddeutscher Konkurrenz wie Mannheim, Rodrum, Krefeld, Hannover, Braunschweig, Berlin, Köln, Düsseldorf, Duisburg usw.

In der Schwedenstaffel wurde Phönix (Baist, Morlod, Gahr, Braun) hinter M.T.W. Mannheim knapp II. (Ausführlicher Bericht folgt.)

Olympisches Fußballturnier.

Der erhoffte starke Besuch, der schon am ersten Tage der Olympischen Fußballkämpfe sehr zu wünschen übrig gelassen hatte, ging am Montag noch mehr zurück. Dem Kampfe zwischen Ungarn und Polen im Stadion an der Bismarckstraße, das unter Leitung von Mutters-Holl und vor sich ging, wohnten nur etwa 3000 Zuschauer bei. Wie zu erwarten war, besiegten die Ungarn mit 5:0 (1:0) leicht die Oberhand. Sie traten mit Erfolg für Molnar an, während in der polnischen Elf zwei Ersatzleute mitwirkten. In der 18. Minute fiel durch Eisenhofer das erste Tor. Nach dem Wechsel konnten die Polen dem Tempo noch weniger Stand halten. In der 6. und 11. Minute war Firzer, in der 22. und 42. Min. Spata erfolgreich. — Ungarn siegte gegen Jugoslawien im Stadion an der Bismarckstraße vor 2000 Zuschauern mit nicht weniger als 7:0 (3:0) und betätigte damit die große Form, die die Südamerikaner schon vorher in verschiedenen europäischen Turnierspielen gezeigt hatten.

Neben Spanien, Litauen, Estland, Türkei, Polen und Jugoslawien sind nun auch Lettland und Rumänien aus dem Turnier ausgeschieden. Der Dienstag brachte zwei glänzende Siege der Mannschaften von Frankreich und Holland. Im Stadion an der Bismarckstraße unterlag Lettland mit nicht weniger als 7:0 (3:0) gegen Frankreich. Die Letten mußten für Sell in kurzen Durchbrüchen suchen, konnten aber auch hierbei zu keinem Erfolge kommen. Die Letten zeigten sehr schwache Leistungen. — Auch die Elf von Holland traf in der rumänischen Mannschaft auf einen sehr schwachen Gegner. Holland siegte mit 6:0 (2:0). Die holländischen Verteidiger wurden nie ernstlich bedroht. Nach der Pause holte die Mannschaft ihre ganze Stärke heraus und zwang dem rumänischen Torwart noch vier Tore auf. Die nächsten Kämpfe föhrt die Mannschaft von Irland und Bulgarien sowie der Schweiz und der Tschechoslowakei zusammen.

Ämtliche Nachrichten

Ernennungen, Beförderungen usw. der planmäßigen Beamten Staatsministerium.

Ernannt: Oberlandesgerichtsrat Dr. Levin, Ministerialdirektor Otto Peters, Ministerialrat Weidert zu Mitgliedern des Kompetenzgerichtshofes.

Ministerium der Finanzen

Berufen: Bambergersekretär Martin Kaufmann in Offenbach zum Bezirksamt Berchtesg.

In den Ruhestand versetzt: Bezirksrat Ludwig Eiler in Obersteinburg.

Gefördert: Hausmeister Karl Kuder beim Amtsgericht Vörsach.

Tagesanzeiger

Freitag, den 30. Mai.

Bad. Landestheater: „Die verkaufte Braut“. Abends 7½ bis nach 10 Uhr. Stadt. Festhalle: Konzert des Kölner Männergesangsvereins. Abends 8 Uhr. Stadthalle: Konzert der Harmonikafestl. Abds. 8-10½ Uhr. Verein Creditreform: Generalversammlung. Abends 8½ Uhr im „Hofsaalbau“. Museum e. S.: Generalversammlung. Abds. 6 Uhr.

Großer Extra-Verkauf vom 31. Mai zu bis 7. Juni bedeutend herabgesetzten Preisen in unseren bewährten Qualitäten Manufakturwaren u. Aussteuerartikel Malthaner & Hauschwitz Waldhornstraße 19 Karlsruhe Telephon 1555.

Badische Kartoffeln sind in meinen sämtl. Filialen sowie im Lager Bähringerstr. 42 erhältlich. Bucherer Uhlandstr. 21 Goethestr. 23 Bürgerstr. 6 Marktgrabenstr. 40 Kronenstr. 10 Durlacherstr. 56 Jähringerstr. 21 Durlacher Allee 30 Andolfstr. 1 Gerwigstr. 10 Domboldstr. 22 Süßenstr. 34 Schützenstr. 37. Im Stiefen empfiehlt sich R. Münch, Solitenstraße 61, IV.

Passbilder für Monats- u. Postkarten genau nach Vorschrift. w. sofort geliefert. Photographisches Atelier Fritz Albrecht Kaiser-Allee 51. Seners neuer Pflanzführer 7. Auflage mit Garten und Pflanzen mit 5. u. 6. Aufl. Zuschlag. Vorrätig in allen Buchhandlungen wo nicht, portret gegen Vereinfachung des Preises vom Verlag. Wilh. Marnet, Reutbad a. d. Sdt. Eingang neuer Reste set an Elsäßer Reste-Geschäft Vittoriastr. 10, III. kein Lad en. Lampions, Girlanden, Feuerwerk. Vereins- u. Scherzartikel Bei größ. Bedarf Rabatt. Sebastian Münch Hirschstr. 28 Karlsruhe

Berjüngung ist die Sehnsucht des alternden Abendlandes, und wer sie verheißt, der Mann des Tages. Aber auf solche Verheißung folgt meist die Ernüchterung, das Kraut wider den Tod ist noch nicht gewachsen. Der hilfreichste Freund ist immer noch der Ötterbaum Linnés, der uns den braunen Öttertranke spendet. Wer den einzigen Reichardtkafo zu seinem unzertrennlichen Hausfreunde gemacht hat, begreift den tiefen Sinn der Bezeichnung des klassischen Naturforschers. Wie neugeboren fühlt er sich bei der neuen Lebensweise, und götterfröhlich kann er es mit der argen Zeit aufnehmen. Reichardtkafo stammt aus gesundem Edelboden, deren natürliches Aroma in ihm voll entfaltet ist. Durch höchsten Gehalt an der geschmackgebenden braunen Kakao-substanz und feinste Verarbeitung wird er besonders ergiebig und sparsam im Gebrauche. Man erhält ihn erstaunlich preiswert in allen durch Schilder und Plakate mit dem Namenszuge Reichardt kennlichen Geschäften.

SINNER KRAFTBIER HOHER EXTRAKTGEHALT - DESHALB BLUTBILDEND. Wir bringen zur Kenntnis, daß wir von heute ab ein nach eigenem wissenschaftlichen Verfahren, aus prima Malz und feinsten Hopfen hergestelltes nährendes Bier, unter dem Namen Sinner Kraft-Bier zum Ausstoß bringen. — Dasselbe ist ein erstklassiges Getränk, das neben höchst zulässiger Konzentration alle nahrhaften und wohlbedümmlichen Stoffe des Gerstenmalzes enthält und deshalb blutbildend und kräftigend wirkt. Das Bier wird in Flaschen in der Brauerei abgefüllt und ist an allen Plätzen, in den Wirtschaften und einschlägigen Läden von heute ab zu haben. Hochachtungsvoll Brauerei Sinner A.-G. Karlsruhe-Grünwinkel i. B.

Abonnenten kauft bei Inserenten des „Karlsruher Tagblatts“. Kinderwagen Klappwagen Leiterwagen u. Korbmöbel empfiehlt billigst in groß. Auswahl C. Gundlach, Wtw. jetzt Wilhelmstraße 58, kein Laden.

An Lungen-, Hals- u. Asthmaleidenden ist unter nach streng wissenschaftlichen Grundrissen hergestellter Dr. G. Wagners veru. Lungenbalsam „Nymphan“ (gel. gesch.) von Werten mit bestem Erfolge erprobt und glänzend bewährt worden. Kein Alkohol, kein Guajacol, sondern einigartig und neu in seiner Zusammensetzung, überaus reich an der Wirkung, daher die besten Anerkennungen von Leidenden. Bestandteile: Essl. Nym. 3%, Ala. br. 2%, Malt. 24%, Sacch. 10%, L. emul. 1%. Preis per Flasche Mk. 3.—. Erhältlich in allen Apotheken. Einz. über vorrätig: Sophienapotheke und Emenapotheke. München: Nymphan-A.-G. München-Nymphenburg B. 12. Matratzen, Patentmöbel, Schonerbecken, Chaiselongues, Divans, Klappmöbel u. Lederstühle verkauft billigst Tapezier Griesbaum, Lud.-Wilhelmstr. 11

Herrenstoffe in wohl unerreichter Auswahl und äußerster Preiswürdigkeit. Ueber 350 verschied. Dessins vorrätig von Mk. 3.50 an, darunter 150 edelste Kammgarne, Gabardine, Popeline, feine Hosenstoffe. Proben in unsern 4 Fenstern. Wir bitten um unverbindl. Besuch.

Krause & Baitsch Waldstraße 11 Nähe Zirkel

Der deutsche Handwerkstag in Berlin.

II.

Das Parlament des deutschen Handwerks hat in den Sitzungen der Handwerkskammerversammlung des deutschen Handwerks, und Fachverbände, sowie in der geschlossenen Hauptversammlung des Reichsverbandes des deutschen Handwerks eine Reihe wichtiger Handwerksfragen erledigt. Neben dem Preussischen Kammerstag widmete sich der Niederländische Handwerkskammertag dem Ausbau der Wirtschaftsorganisation seines Bezirks, während der Süddeutsche Kammerstag die Förderung des Wohnungsbaues und die Beteiligung des Handwerks hieran behandelte.

Am Dienstag vormittag fand zunächst eine Vertreterversammlung des deutschen Handwerks, und Gewerbelamertages statt, darauf tagten die einzelnen Fachverbände, die Handwerksverbände und sonstige Gruppen des Reichsverbandes des deutschen Handwerks, die sich mit Fachfragen der einzelnen Gewerbebezirke beschäftigten. In den Handwerksverbänden wurde insbesondere über den Ausfall der letzten Reichstagswahl und das Verhältnis des Handwerks zu politischen Parteien verhandelt. Auch der Verband deutscher Gewerbevereine und Handwerkervereinigungen trat als Nachgruppe des Reichsverbandes zu längerer Besprechung zusammen.

Am Dienstag nachmittag drei Uhr fand darauf die geschlossene Hauptversammlung des deutschen Handwerks unter dem Vorsitz des Präsidenten Plate (Hannover) statt. Es wurden die Tätigkeitsberichte des Vorstandes und der Geschäftsführer entgegengenommen, der Rechnungsführung Entlastung erteilt und der Haushaltsplan für 1924 genehmigt. Bei der Vorstandswahl wurden die sachgemäß anscheinenden Vorstandsmitglieder wieder gewählt. Eine Aenderung der Satzung des Reichsverbandes wurde dahingehend beschlossen, daß als neue Wahlgruppen des Reichsverbandes die Verfassungsgesetzgebung, der Krankenfürsorge, der selbständigen Handwerker und Gewerbetreibenden aufgenommen und ihm eine angemessene Vertretung in den Organen des Reichsverbandes zugesichert wurde. Als Zielsetzung von allgemeiner Bedeutung ist hervorzuheben, daß der Reichsverband der Internationalen Mittelhandlung in Vertretung dieser Körperschaft beteiligt.

Es wurde dann Stellung zu den Reserven der großen öffentlichen Handwerkerführung genommen. Eine besonders lebhaft ausgesprochene Spannung über den gegenwärtigen Stand der Frage der Reichshandwerksordnung. Es wurde beschlossen, die Arbeiten an der Reichshandwerksordnung fortzusetzen und zwar im Sinne eines pflichtmäßigen Ausbaus der gesamten Fachorganisation; an dem Gedanken der berufständischen Gemeinschaftsarbeit mit den Arbeitnehmern soll festgehalten werden. In der Berufsstandspolitik wurden die Erfahrungen und Lehren der letzten Reichstagswahl behandelt. Ueber die Vernachlässigung der Handwerksinteressen durch die politischen Parteien wurde von verschiedenen Seiten lebhaft Klage geführt. Diese Beschwerde gab Veranlassung zu einer Entschließung, wonach der sogenannte Jener Beschluß des Reichsverbandes, worin er seine politische Neutralität ausspricht und den Gedanken einer eigenen Handwerkspartei verwirft, zur weiteren Prüfung an den Ausschuss des Reichsverbandes verwiesen wird. In der Hauptversammlung wurde ferner die Stellung des deutschen Handwerks zum Sachverständigenrat erörtert und einer Entschließung zugestimmt.

In dieser Entschließung wird erklärt: Der Reichsverband des deutschen Handwerks gibt der Ueberzeugung Ausdruck, daß die Verhandlungen zur Lösung des Reparationsproblems auf der Grundlage des Gutachtens der internationalen Sachverständigen unbedingt von der in dem Gutachten selbst schon betonten Voraussetzung abhängig ist, daß die wirtschaftliche und politische Oberhoheit des Deutschen Reiches innerhalb des ganzen Reichsgebietes ungeschmälert wieder hergestellt wird und ungeschmälert erhalten bleibt. Diese Lösung des Reparationsproblems wird selbstverständlich für die deutsche Wirtschaft im Besonderen, die sie, wie auch das Handwerk in seiner Entwicklung schwer treffen würde. Daher fordern wir die Einsetzung berufständischer Selbstverwaltung in ausreichendem Maße, damit eine gleichmäßige, der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit einzelner Erwerbstelle des deutschen Volkes angemessene Verteilung der Lasten erfolgt.

Die Kundgebung.

Im großen Sitzungssaal des Reichswirtschaftsgerichts, dessen hohes reichsgeordnetes Präsidium eine Sitzung des deutschen Handwerks ist, trat am Mittwoch die Vollversammlung des Reichsverbandes des Deutschen Handwerks zu einer öffentlichen Kundgebung zusammen. Als Vertreter der Behörden sind Reichswirtschaftsminister Dr. Hamann, der preussische Handelsminister Stiering, der Oberpräsident der Provinz Brandenburg, und von Berlin Dr. Maier und eine Reihe von Vertretern anderer Ministerien, der Reichsbank, des Deutschen Industrie- und Handelsrates, des Deutschen Landwirtschaftsrates, des Großhandels und des Einzelhandels, sowie Parlamentarier anwesend.

Der Vorsitzende des Reichsverbandes, Obermeister Dr. Lieke (Hannover-Kirchrode) eröffnete die Versammlung mit dem Wunsch, daß der neue Reichstag den Belangen des Deutschen Handwerks besondere Berücksichtigung zuteil werden lasse möge.

Hierauf hieß Reichswirtschaftsminister Dr. Hamann die Vertreter des deutschen selbständigen Handwerks willkommen, zugleich im Namen des Reichstanzlers, der ein warmer Freund des Handwerks sei. Das deutsche Handwerk war ein deutsches Bürgerium. Diese Zeiten der Einheitsheit seien jetzt vorüber; Handwerk

und Landwirtschaft seien nicht mehr die einzigen großen Berufsstände. Wertarbeit sei heute für das deutsche Volk das wichtigste, jene Wertarbeit, die das Handwerk in die Wirtschaft hineingebracht habe. Als Aktuum aus der schweren Zeit der Inflation sei uns geblieben: die Notwendigkeit des Zusammenhaltens und der Selbstverwaltung. Wir stehen am Anfang einer neuen Zeit, nicht des unmittelbaren Aufschwungs, sondern der wiederbeginnen Arbeit. Das Wunder der Rentenmark beruhe auf dem Glauben an das deutsche Volk. Was in der jetzigen Zeit der schwersten Kreditkrisis von der Regierung zu verlangen ist, sei in erster Reihe eine ruhige Führung der Wirtschaft und eine Verständigung über die Steuern, damit sie tragbar werden. Der Staat müsse für die Freiheit der Wirtschaft sorgen, damit ein Stand nicht von dem anderen erdrückt werde. (Sehr richtig!) Handel, Industrie und Handwerk müßten gleichberechtigte Faktoren bleiben. Die Reichshandwerksordnung solle eine Vereinfachung des Verwaltungsapparates bringen. Letztes Ziel sei die Freiheit für das deutsche Handwerk im freien deutschen Land! (Lebhafter Beifall und Handklatschen.)

Der preussische Handelsminister Stiering unterstrich die Ausführungen seines Ministerkollegen. Das Handwerk werde keine Stellung im deutschen Wirtschaftsleben einnehmen, wenn es diese Stellung durch Selbsthilfe und Zusammenfluß erobere. (Beifall.)

Als erster Berichterstatter über die Hauptfragen des deutschen Handwerks sprach Generalsekretär Dr. Meusch über Berufsstandspolitik des deutschen Handwerks. Er führte u. a. aus: Das Handwerk sei keineswegs ein zurückgebliebener Teil der Industrie, sondern ein alter selbständiger Berufsstand mit erheblicher eigener produktionspolitischer Bedeutung. Das Handwerk sei fest entschlossen, seine wirtschaftliche Selbständigkeit zu behaupten und seine Wirtschaft so rationell wie möglich zu gestalten, sowie eine Vertiefung der Qualitätsarbeit anzustreben. Auch der Staat müsse das größte Interesse haben an der Erhaltung eines gesunden Handwerks als dem Kern des Mittelstandes, der verbindenden Schicht zwischen Kapital und Proletariat. Auf diesem besonderen Charakter aufbauend, entwickelte der Redner die leitenden Ideen der vom Reichsverband des deutschen Handwerks vertretenen Politik der Berufsständischen Gemeinschaft und der berufständischen Selbstverwaltung. Trotz allen Bemühungen sei dieser Gedanke in den letzten Jahren seiner Verwirklichung nicht näher gebracht worden. Trotzdem habe der Reichsverband bislang stets die Bildung einer eigenen politischen Handwerkerpartei abgelehnt. Diese Frage müsse jetzt aber von den Berufsvertretungen des deutschen Handwerks noch je gründlich geprüft werden. Man gebe dem Handwerk endlich die von ihm verlangte leistungsfähige und geschlossene Fachorganisation, damit es die in ihm wohnenden Kräfte der Selbsthilfe frei zu entwickeln vermag. Es werde nicht zum Schaden des deutschen Volkes sein! (Beifall.)

Ueber das Handwerk in der deutschen Wirtschafts- und Finanzpolitik sprach Generalsekretär Hermann (Berlin). Das Handwerk sei als eines der Hauptopfer der Inflation von der mit voller Wucht eingetretenen Stabilisierungskrisis schwer getroffen worden. Umso mehr als die Reichsbank dem Kreditbedarf des Handwerks bis heute recht wenig Rechnung getragen habe. Wenn das Handwerk gleichwohl die Währungsreform des Reichsbank und des Reichswirtschaftsministeriums grundsätzlich billige in der Erkenntnis, daß jedwede Art von Inflation vermieden werden müsse, insbesondere die Kreditinflation, so müsse gleichzeitig aber an die Reichsbank seitens des Handwerks die dringende Forderung gerichtet werden, innerhalb der festgelegten Kreditmenge zugunsten des Handwerks und seiner Kreditgenossenschaften eine bessere und gerechtere Verteilung sofort eintreten zu lassen. Wir begrüßen den Erlaß des Reichswirtschaftsministeriums, der die Zinspolitik der Banken unter die Preisstrebereiverordnung stellt. Die Reinigungskrisis dürfe aber auch nicht gehemmt werden durch eine schamlose Ausnutzung des Instituts der Geschäftsaufsicht. Eine schleunige grundlegende Aenderung dieser Vorschriften müsse gefordert werden. Ohne fremde finanzielle Hilfe sei ein Ausweg aus unserem Wirtschaftselend nicht zu finden. Eine wirtschaftliche Lösung der Reparationsfrage sei notwendig. Das Sachverständigengutachten schaffe der deutschen Wirtschaft wenigstens eine Atempause von einigen Jahren, innerhalb deren wir aber die Hände nicht in den Schoß legen dürfen. Das Handwerk müsse schon heute die kategorische Forderung erheben, in dem Weirat der künftigen Goldnotenbank entsprechend seiner wirtschaftlichen Bedeutung vertreten zu sein. Das Beispiel der Rentenbank, wo das Handwerk trotz seiner Heranziehung zur Rentenbankumlage ausgeschlossen worden sei, dürfe unter keinen Umständen wiederholt werden.

Wir verlangen schleunigen Abbau der Wuchererhebung und als Anfang davon die Aufhebung der Verordnung über Handelsbeschränkungen. Der von oben geführte Kampf gegen die wirtschaftlichen Schwächen sei kleinlich und ärmlich, wenn man jäh, wie gegenüber der Preispolitik der Kartelle und Syndikate die Macht des Staates verlege. Wir verlangen insbesondere vom Reichswirtschaftsministerium schleunige Aenderung seiner Anweisung an die Preisprüfstellen über die Unkostenberechnung im Handwerk, die gänzlich ungerechtfertigte Grundätze aufstelle. Bei der Vergütung öffentlicher Arbeiten und Lieferungen durch Reich und Länder verlangt das Handwerk ente anständige und gerechte Handhabung der Vergütungsvorschriften. Eine Reichsvergütungsordnung sei notwendig. Das Handwerk habe das Recht, sich vermöge seiner Anzuegen auf diesem Gebiet an der Durchführung des Wohnungsbauprogramms zu beteiligen. Neue Wege suche es auch auf dem Gebiet des Exports zu erschließen. Nicht bloß die deutsche Wirtschaft, nein, die ganze Kulturwelt brauche künftig ein tüchtiges deutsches Handwerk. (Lebhafter Beifall.)

Maierobermeister Hansen (Hamburg) behandelte die praktische Sozialpolitik

im Handwerk. Das Handwerk habe schon von altersher durch eigene soziale Einrichtungen immer praktische Sozialpolitik getrieben. Umgekehrt gesehen heute die Handwerker, die ihr Geld in Kriegs- und später Zwangsanleihe gesteckt haben, den „Segen“ der Rentnerfürsorge. Wuchererbüchse Handwerker, die gern billig arbeiten möchten, seien zur Arbeitslosigkeit bestimmt, während sich um den Leistungswucher der Arbeitnehmer, wenn sie überarbeitsfähige Löhne verlangen, niemand bekümmere. Der Redner verlangte die Abschaffung der kleinen Renten und sprach sich gegen die Verschmelzung der drei großen Sozialversicherungen aus. Er forderte die Einführung eines gesetzlichen Arbeitsdienstjahres für die erwachsene männliche und weibliche Jugend. Der Lehrling solle nicht zum gewöhnlichen Arbeiter gestempelt werden, der er erst werden wolle. Das deutsche Handwerk hat sein volles Maß an Aufgaben und Leistungen in der Sozialpolitik zu tragen und trägt sie willig. Eine gesunde Sozialpolitik muß den Belangen des Volksganges entsprechen und der Volkswirtschaft dienen. Die Segnungen aller Sozialpolitik können nur dann dem deutschen Volke zuteil werden, wenn die gesamte Wirtschaft einen neuen und starken Auftrieb erhält. (Beifall.)

Ueber die Steuerpolitik des Handwerks sprach Rechtsanwalt Dr. Meyer (Charlottenburg). In der bisherigen Steuererhebung sei eine gerechte Verteilung der Steuern vielfach nicht erreicht worden. Das Handwerk sei im allgemeinen stärker belastet worden, als andere Wirtschaftsklassen. Zu spät sei die Umstellung der Steuern auf Goldmark erfolgt. Für die kommende neue Steuererhebung fordere das Handwerk einen Abbau in der Zahl der Steuererhebungen, Einfachheit und Klarheit der Besteuerung, mögliche Vermeidung von Belastigungen der Steuerzahler, gerechte Verteilung der Steuer auf alle Wirtschaftsklassen, Beschränkung der Steuern im Rahmen der Leistungsfähigkeit der Steuerzahler.

Der Vorsitzende des Reichsverbandes des Deutschen Handwerks, Obermeister F. Dr. Lieke (Hannover-Kirchrode) erstattete über den Entwurf der Reichshandwerksordnung einen eingehenden, bemerkenswerten Bericht. Es sei nicht das Verschulden des deutschen Handwerks, wogegen der Entwurf der Reichshandwerksordnung noch immer nicht den gesetzlichen Körpercharakter zugegangen sei. Er sei zuletzt im Reichskabinett festgehalten. Ueber den von Dr. Meusch ausgearbeiteten Entwurf des Reichsverbandes sei sowohl mit der Industrie wie mit den Gewerkschaften verhandelt worden. Während man mit jener sehr bald gewisse Grenztreitigkeiten habe beseitigen können, sei auf Seiten der Gewerkschaften in der Hauptsache unbedingte Ablehnung festzuhalten, deren hauptsächlichster Grund der sei, daß man von der Pflichtorganisation im selbständigen Handwerk eine zu große Stärkung der Arbeitgeberposition befürchte. Zu dem Gesetzentwurf selbst übergehend, bedauerte der Referent vor allen Dingen die Vermehrung des Umfangs des Gesetzes, denn aus den 96 Paragraphen des Handwerksentwurfs seien inzwischen 159 Paragraphen im Regierungsentwurf geworden. Die Ursache liege hauptsächlich in der Herannaher vieler unnötiger Verwaltungsaufgaben. Grundätzlich sei es somit im Gesetzentwurf bei der Pflichtorganisation der Innungen und Landesfachverbände als deren Spitzen geblieben. Auch an der Organisation der Handwerkskammern werde festgehalten. Als Spitzenvertretung des deutschen Handwerks soll der Reichshandwerkstag tätig sein. Zu begrüßen sei die Bestimmung, daß künftig auch juristisch Personen inunungspflichtig sein sollen. Meinungsverschiedenheiten hätten im Handwerk nur noch hinsichtlich der Beteiligung der Arbeitnehmer an den Fachauschüssen der Pflichtorganisationen und an den Stellenvertretungen bei den Handwerkskammern bestanden. Der Redner teilte mit, daß in der gestrigen Sitzung des Reichsverbandes des Deutschen Handwerks sich das Handwerk für die Pflichtorganisation mit 153 gegen 7 Stimmen ausgesprochen habe in dem Sinne, daß der Aufbau der Pflichtorganisation reiflos von der untersten bis zur obersten Organisation zu erfolgen habe. Mit 144 gegen 21 Stimmen ist die Gemeinschaftsarbeit aufgegeben worden mit der Maßgabe, daß die Arbeitnehmer ihre Wünsche und Anregungen vorbringen, daß aber der Vorsitz unbedingt dem Meister zukomme. Zum Schluß gab der Redner dem Wunsch Ausdruck, daß der Entwurf nun bald Gesetz werden möge und daß, nachdem die Mark stabilisiert sei, nun auch die Reichsregierung stabilisiert werden möge (Beifall und Beifall.)

Die Besprechung der Vorträge fand nicht statt. Mit Dank an die Vertreter der Regierung und der Behörden und Verbände wurde um 2 Uhr die öffentliche Tagung des deutschen Handwerks geschlossen.

Der Attentatsplan gegen General von Seekt vor Gericht.

Weitere Vernehmung der Angeklagten.

Der Angeklagte Thormann führte bei seiner Vernehmung weiter aus, er habe Lettenborn für einen Spieß gehalten, da er mit Janzick in Verbindung gestanden habe. Bei einem Besuch habe Lettenborn ihm erklärt: „Hätte ich nur mehr Geld gehabt, dann wäre Seekt jetzt schon weg. Haben Sie Geld mit?“ Er habe dies bejaht, um zu sehen, worauf v. Lettenborn jensei. Später habe er zufällig Dr. Grandt getroffen und diesem erklärt, er wolle die Spieß aus der Partei entfernen. Nur aus diesem Grunde habe er sich weiter mit v. Lettenborn und seinem Anhang getroffen. Er habe genau gemerkt, daß an dem Gerede von einer Beteiligung von Seekt kein wahres Wort gewesen sei. Vork.: „Sie weichen mir abfällig aus. Wenn nun der Mordanschlag gegen Erzellenz Seekt wirklich gelungen wäre?“ Angekl.: „Ich habe ja von Anfang an nicht an den Ernst der Sache geglaubt. Ich wollte lediglich Erzellenz Seekt durch den Spieß Lettenborn informieren.“ Vork.: „Hatte denn General Lubendorff gerade daran Interesse?“ Angekl.: „Nein, aber ich wollte ihm zeigen, wie in den Reichsorganisationen gespielt wird.“ Vork.: „Was haben Sie denn nun nach Ihrer Festnahme dem Untersuchungsrichter erzählt?“ Angekl.: „Der Untersuchungsrichter sagte mir, ich solle nicht lügen und ich sagte ihm, daß jede Lüge meinerseits

meine Sache befechten würde. Ich habe ihm wörtlich gesagt: „Die Gegenseite lügt, Lettenborn ist der größte Salunk, den es gibt, weit größer wie sein Chef.“ Aber der Untersuchungsrichter hat mich nie im Zusammenhang erzählen lassen, sondern ich mußte nur immer Fragen beantworten.“ Vork.: „Dann muß ich Ihnen entgegenhalten, daß Ihr Protokoll mit den Worten beginnt: „Ich gebe zu, an einer Verabredung, Erzellenz v. Seekt zu beteiligen, teilgenommen zu haben.“ Angekl.: „Das konnte ich doch auch nicht leugnen, da ich mit den Leuten darüber gesprochen habe.“

Hierauf wird der zweite Angeklagte, Fabrikant Dr. Gottlieb Grandt aus Augsburg, vernommen. Er ist so schwer herabzuleidend, daß die Gerichtsärzte wiederholt eingreifen mußten. Er macht seine Aussage mit so leiser Stimme, daß seine Worte vielfach ganz verloren gehen. Er erzählt, zufällig Thormann getroffen zu haben. Im Gespräch sei man auch auf v. Lettenborn zu reden gekommen. Thormann deutete an, daß Lettenborn etwas gegen Herrn v. Seekt plane. Er habe die ganze Geschichte nur für Geschwätz gehalten und kein Wort geäußert. Thormann habe ihn dann gebeten, da er endlich feststellen wollte, was mit Lettenborn los sei, er solle sich Lettenborn einmal ansehen, um als Außenstehender zu beurteilen, ob dieser Mann den Eindruck eines Schwunders mache oder nicht. Tatsächlich sei Lettenborn mit Köpfe am nächsten Tag im Leipziger Hof erschienen. Der Angeklagte berichtet dann weiter: Im Laufe der Unterhaltung fragte Thormann den Köpfe ganz laut: „Sie wollen also die Sache gegen Seekt ausführen?“ und Köpfe erwiderte mit niedergeschlagenen Augen: „Jawohl!“ Er verlangte zunächst eine größere Summe zur Sicherstellung seiner Mutter, und als ich ihn fragte, wo denn die Mutter wohne, antwortete er so zögernd, daß ich den Eindruck hatte: der Mann ist ein Lügner. Thormann erwiderte, daß auch diese Summe besorgt werden könne. Ich würde diesem Manne persönlich nicht einen Pfennig geborgt haben, denn er machte auf mich durchaus den Eindruck eines Hochstaplers.

Da das Befinden des Angeklagten Dr. Grandt sich stark verschlechterte, brach auf Antrag der Sachverständigen der Vorsitzende die Vernehmung ab.

Berlin, 29. Mai. In dem Prozeß wegen des Attentatsplanes gegen den General von Seekt wurde heute Juristrat Claß als Zeuge vernommen. Der Zeuge gab zu, mit dem Angeklagten Grandt, von dem er den Eindruck eines ruhigen und besonnenen Menschen gewonnen habe, in politischer Verbindung gestanden zu haben. Er habe Dr. Grandt für die Abwehr der separatistischen Aktionen am Rhein wiederholt Gelder gegeben. Auch über General von Seekt habe er sowohl mit Dr. Grandt als auch mit vielen anderen Geheimnisgegnossen gesprochen. Er habe über Seekt geurteilt je nach der Lage und je nach dessen Tätigkeit. Einzelheiten darüber könne er nur unter Ausschluß der Öffentlichkeit geben. Der Zeuge betritt dann, da her von General v. Seekt hinausgeworfen worden sei. Ein Notizbuch zwischen ihm und dem General habe nicht mitgeführt. — Auf Antrag des Generalstaatsanwalts wird General v. Seekt als Zeuge geladen. Derselbe wird am Freitag vormittag an der Gerichtsstelle erscheinen. Die Vernehmung Claß soll dann in Verbindung mit der Vernehmung des Generals v. Seekt fortgesetzt werden.

Die Abwehr des kommunistischen Umsturzesplan.

München, 29. Mai. Wie die Korrespondenz Hoffmann erzählt, ist gegen die am 25. Mai verhafteten 62 Kommunisten, die sich sämtlich in Haft befinden, die Voruntersuchung wegen Fortführung der in Bayern verbotenen Partei eröffnet worden. Zuständig für die Aburteilung ist das Schwurgericht, das auch über die Fortdauer der Haft zu entscheiden hat.

Berlin, 29. Mai. Wie das „Berliner Tagblatt“ hört, hat die Berliner politische Polizei heute vormittag bei verschiedenen Kommunisten Hausdurchsuchungen abgehalten. Ein kommunistischer Abgeordneter, dessen Name noch nicht bekannt geworden, ist verhaftet worden.

Bom Wetter

Wetternachrichtendienst der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe. Freitag, den 30. Mai 1924.

Am Rande des westlichen Untwirtsels über Irland entwickelten sich sekundäre Tiefdruckzonen. Eine derartige Störung ist in der Nacht über unser Gebiet nach der Disseklinie gezogen; sie hat schon gestern in Südbaden und auf der Baar starke Gewitterregen gebracht, während in der Rheinebene meist erst nachts leichtere Regen niedergingen. Eine neue Störung zieht von der Biskajage heran, dazwischen hat hoher Druck zunächst Aufbesserung gebracht.

Wetterausichten für Samstag, den 31. Mai 1924: Zunächst heiter, trocken, sehr warm, dann (Spätnachmittag, Nacht) wieder in vielen Gegenden Gewitterregen.

Rhein-Wasserkände morgens 6 Uhr

	30. Mai	31. Mai
Saarnsee	3.30 m	3.30 m
Reh	4.17 m	4.28 m
Werra	6.30 m	6.36 m
		mittags 12 Uhr 6.35 m
		abends 6 Uhr 6.35 m
Mannheim	5.74 m	5.74 m

Stauend billig! Solange Vorrat reicht! Für Herren! Perkal-Oberhemden mit 2 Kragen 6⁷⁵ 7⁵⁰ Zefir-Oberhemden mit 2 Kragen 10⁵⁰ Größte Auswahl in schönen Mustern. MERTENS & CO. Hirschstraße 38 II.

Nur einige Tage!

Bedeutende Preisermäßigung

meiner anerkannten Qualitätswaren
in sämtlichen Abteilungen

Rudolf Wieser

Kaiserstraße 153.

Bucherer
empfiehlt
Rappoltsweiler
Weiß-Wein
Eiter Nr. 1.40
einschl. Steuer
sowie
Gerrenalber
Sprudel
Bucherer
in sämtl. Filialen

!!! Ausschneiden, erscheint nur einmal !!!

Licenz

für erstklassigen Gebrauchsartikel

D. R. G. M. zum Patent angemeldet für Karlsruhe zu verkaufen. Steigend hohe Einnahmen, keine Fachkenntnisse erforderlich. Solvenz und Barmittel nachzuweisen.

Für erste Reflektanten zu sprechen von 9 — 1 Uhr und 2 — 5 Uhr. Samstag, 31. Mai 24, Bahnhofshotel Reichshof. Anmeldung beim Portier.

Im **Neuanfertigen**
und **Umarbeiten** von
Steppdecken und
Dauendecken
empfiehlt sich
Kaufmann Schneider
Hölderstraße 5.

Tennis-
und alle übrigen
Sportartikel
billigt.
Sporthaus
Brannath
Karlsruhe, Durlacherort.

Abonnenten berücksichtigt bei Einkäufen die Interessen des „Karlsruher Tagblatts“



M. Schneider

Erbprinzenstr. 31 Inh. H. Kahl Ludwigsplatz.

Billige Pfingst-Angebote!

Nur moderne Qualitätsware in größter Auswahl

Weißer Vollvolle-Bluse Kimonoform mit Filetmotiven	Mk. 3.75
Farbige Hemdenbluse prima Percal mit schönen Streifen	Mk. 4.75
Weißer Vollvolle-Bluse mit Jabots und langen Ärmel	Mk. 5.75
Weißer Vollvolle-Bluse mit Schalkragen und Handhohlsaum	Mk. 13.50
Weißer Volle-Kleider mit Filetmotiven	Mk. 8.50
Weißer Vollvolle-Kleider mit reicher Volantgarntur	Mk. 19.50
Bedruckte Musseline- u. Volle-Kleider in viel. Farben	Mk. 6.50
Seidentrikot-Kleider in vielen modernen Farben u. Façons	Mk. 25.00
Seidentrikot-Jumper m. rund. Ausschnitt u. m. Kragen	Mk. 6.50 u. 5.50
Cheviot-Kleid reine Wolle mit bunter Stickerei	Mk. 11.50
Gabardine-Kleid reine Wolle, zum Hochschließen, farb. besetzt	Mk. 29.50
Windjacken imprägniert Covercoat mit 4 Taschen	Mk. 14.50
Regenmantel imprägniert Covercoat und Rippsstoffe	Mk. 19.50
Regenmantel impr. Kammg., r. Wolle in blau, sport u. mod. farb.	Mk. 37.50
Kostüm für Reise und Sport, reine Wolle	Mk. 19.50
Kostüm Gabardine, reine Wolle, lose Jacke auf Halbseide gefüttert	Mk. 39.50
Kostüm Kammg.-Chev., rein. Wolle, Schneiderf., Jacke a. Halbseide	Mk. 45.00
Kostüm Serge, reine Wolle, Schneiderform, Jacke auf Halbseide	Mk. 58.00
Kostüm Gabardine, reine Wolle, Schneiderform, Jacke auf Halbseide	Mk. 72.00

Ein ganz besonderer Gelegenheitskauf!
Elegante Mäntel neueste Formen in Gabardine und feinen Tuchen in hellen Mod. Farben, taube, marine und schwarz. reine Wolle, jetzt durchweg **39.50**

Ein vorteilhaftes Pfingst-Angebot!

Beste Herren-Kleidung zu billigen Preisen

Meine Schaufenster zeigen Ihnen



Preise und Qualitäten

der in Verkauf kommenden

Herren-Anzüge und Mäntel

Besichtigung ohne Kaufzwang gerne gestattet.

N. Breitbarth

Führendes Spezialhaus für Herren-, Jünglings- u. Knaben-Bekleidung

Kaiserstraße Ecke Herrenstraße

liefert rasch und preiswert
Plakate die Druckerei des Karlsruher Tagblatts
Fernruf 297 — Ritterstraße 1

Der vierte Mann.

Roman von Sven Elovskad.
(Nachdruck verboten.)

„Eine wunderliche Bettfahrt, das muß ich sagen; Sie, Krag, in Kopenhagen und das Auto in Christiania!“

„Von der Fahrt hängt es ab, ob Sie Ihren Wunsch erfüllt bekommen oder nicht.“

„Welchen Wunsch?“

„Daß auch diesmal ein Mord in meinem Gefolge sein möchte.“

Hansten-Jensen richtete sich auf.

„Sie sind gut geläutert,“ sagte er. „Ihnen ist etwas passiert. Haben Sie mit Jos gesprochen?“

„Nein.“

„In diesem Zwecke gingen Sie doch ins Hotel?“

„Statt seiner traf ich Suron.“

„In Jos Christensen's Zimmer?“

„Ja. Christensen weigerte sich, mich zu empfangen.“

„Es stimmt also nicht, daß Suron Christensen ausweicht.“

„Nein, es stimmt ganz und gar nicht.“

„Sie arbeiten vielleicht sogar Hand in Hand?“

„Mehr als das.“

„Warum aber glückte es Ihnen nicht, Herrn Christensen zu sprechen?“

„Wahrscheinlich, weil ich zu unverkämmt auftrat.“

Krag erzählte ihm, was sich ereignet hatte. Als er zu dem Punkte kam, wo er gesagt hatte, daß er und Christensen gleich große Sünder vor dem Herrn seien, rief Hansten-Jensen:

„Wenn Sie so auftraten, müßten Sie sich doch klar darüber sein, daß man Sie hinauswerfen würde.“

„Ja.“

„Aber Sie wollten doch mit Herrn Christensen sprechen?“

„Sehr richtig.“

„Es geschah also etwas, das Sie veranlaßte, Ihre Laune zu ändern?“

„Ja.“

„War dieses etwas vielleicht Surons unerwartetes Erscheinen? Denn seine Anwesenheit dort war doch eine Liebeserklärung für Sie?“

„Unbedingt.“

„Wollten Sie nicht, daß Suron Ihr Gespräch mit Christensen anhören sollte?“

„Nein, das wäre sehr fatal gewesen.“

Der dänische Detektiv sah Krag zweifelnd an.

„Es muß noch etwas anderes sein,“ sagte er. „Sie sind in solch übermütiger Stimmung.“

Krag stand vor dem Spiegel und band seinen Schlips.

„Ich will Ihnen sagen, was geschehen ist. Bis vor kurzem habe ich in dieser verfluchten Sache im Dunkeln getappt. Alles war vergeblich. Nichts stimmte. Die Glieder der Kette wollten nicht ineinander passen. Ich war tatsächlich verzweifelt, denn ich sah ein, daß ich das Ganze unter einem falschen Gesichtswinkel sah. Doch hoffte ich, daß die Erklärung plötzlich wie ein Blitz kommen würde, in dessen Schein man alles in blendender Klarheit sehen würde. Dieser Blitz ist jetzt gekommen. Alles stimmt. Wir wollen einen lustigen Abend verleben. Vielleicht geht Ihr Wunsch noch in Erfüllung. Können Sie in einer Stunde fertig sein?“

„Abgemacht. Ich radele nur noch zur Parkkontrolle, um mir die Leutchen anzusehen, die nach Malmö hinüberfahren. Dann treffe ich zur Verfügung.“

„Und ich habe nur einige Telegramme nach Christiania aufzugeben. Dann treffen wir uns bei Nimb.“

„Haben Sie Geld?“ fügte Krag noch hinzu.

Der Detektiv zog überrascht seine Brieftasche.

„Ich meine: verfügen Sie über ein kleines Vermögen, etwas Erspartes?“

„Eine Kleinigkeit.“

„Dann spekulieren Sie. Ich telegraphiere noch heute abend nach Christiania, um mir hier ein Bankkonto eröffnen zu lassen. Ich werde morgen spekulieren. Kaufen Sie! Warum soll man nicht auch mit dabei sein?“

„Was wollen Sie kaufen?“ fragte Hansten-Jensen neugierig.

„D. D. G. (Dänische Orient-Gesellschaft),“ antwortete Krag.

„Die Orientaktien sind heute um fünfundzwanzig Kronen gestiegen,“ sagte Hansten-Jensen nachdenklich. „Glauben Sie, daß sie noch weiter steigen?“

„Sie werden morgen enorm steigen,“ antwortete Krag.

Ein Souper bei Nimb.

Es war ein vorreflexives Souper, wie nur das alte renommierte Restaurant es zu liefern verstand. Krag hatte einen Platz gewählt, von wo aus er das ganze Lokal übersehen und selbst angehört sitzen konnte. Während der ersten Stunde schien er sich nur für die Speisen und Weine zu interessieren, und Hansten-Jensen, der sich mit gewohnter Pünktlichkeit eingefunden hatte, versuchte vergeblich, das Gespräch auf etwas anderes zu bringen. Nicht einmal als der dänische Detektiv ihn darauf aufmerksam machte, daß Suron sich im Lokal befand, schien diese Mitteilung Eindruck auf Krag zu machen. Er nickte nur und sagte:

„Habe ihn schon gesehen. Was wünschen Sie zu dieser lederen Vorspeise? Ziehen Sie Cod-fisch oder Schnaps vor. Ich möchte Schnaps empfehlen. Man bekommt hier einen dreißig-jährigen Aquavit, leicht gekühlt. Aquavit darf ebenso wie feiner Cognac nicht zu kalt sein. Gut, nehmen wir also den Schnaps.“

Der Schnaps und die kalten Vorergerichte wurden serviert. Nach der Suppe kam Hummer american, der Krag zu weitläufigen Ansetzungen über die Zubereitung von Hummern hinriß. Hansten-Jensen starre seinen Kollegen, der mit Behagen eine Paul Roger brut 1906 kostete, verwundert an. Er hatte noch nie gemerkt, daß Krag den Freunden der Tafel dermaßen verfallen war. Und er meinte zu verstehen, daß Krag mit diesen lehrreichen Erklärungen bei jedem neuen Gericht einen bestimmten Zweck verband. Die Aufsicht beim Servieren führte ein alter Oberkellner von englischem Typ, der bei Krags Ausführungen überlegen und zugleich verständnisvoll lächelte. Hansten-Jensen folgte diesem Oberkellner mit den Augen und stellte fest, daß er auch den Tisch beaufsichtigte, an dem Suron in einem Kreise von fröhlichen Freunden und Freundinnen saß. Da begann er zu verstehen . . .

Erst beim Schinken in Burgunder mit dem Haut-Brion von 1899 schien Krag auch für andere Dinge als die Freunde der Tafel Interesse zu bekommen.

„Nennen Sie die Gesellschaft dort drüben?“ fragte er, als der Oberkellner sich zurückgezogen hatte.

„Außer Suron sitzt dort der norwegisch-russische Kaufmann Gållow, der kleine Mann, der wie ein englischer Jodel aussieht. Man behauptet, daß er seine Zimmer mit Goldschnecken tapeziert.“

(Fortsetzung folgt.)

Neu hinzutretende Abonnenten erhalten auf Verlangen den Anfang des Romans nachgeliefert.

Wandern und Reisen.

Fortsetzung aus der Sonderbeilage des Karlsruher Tagblattes.

Schlus der Planerei „Im Bereiche des Hüllentals“

des Titisees, auf Neustadt und den Feldberg, sondern ganz besonders hinüber auf die Hochfläche der Baar, die Schwäbische Alb, die Degauer Vulkanberge und die Alpen, wodurch die Aussicht von ihm als eine der lohnendsten und umfassendsten des Schwarzwaldes gilt.

Die Fortsetzung der Hüllentalbahn führt über Kappel-Gutachbrücke über ein großartiges Hochplateau mit malerischen Ausblicken nach Röhrenbach, Röffingen, Unadingen, Süstingen, Donau- eschingen, wo sie die Baarhöhe erreicht und die berühmte Schwarzwaldbahn Offenburg-Konstanz schneidet.

Es würde zu weit führen, heute hier an dieser Stelle über die unendlich vielen Höhen zu berichten, die man vom Hüllental aus betreiben kann. Es sei daher nur kurz der wichtigsten Gebiete und Berggipfel gedacht. Von Kirchgarten aus führen Wege nach dem Schauinsland und auf der anderen Seite nach dem Kandel. Von hier geht es zum Feldberg, dessen höchste Erhebung von hier aus am raschesten erreicht wird. Von Hintergarten führen Straßen und Pfade ins Bärental oder über Silberberg gleichfalls in die Region des Feldbergs, während nach der anderen Seite hin auf prachtvollen Höhenwegen das Gebiet des Turner, der Weiskammhöhe und die trauten Schwarzwaldhöhen St. Märgen und St. Peter erschlossen werden. Titisee ist Knotenpunkt zahlloser Bergwanderungen. Am bequemsten ist von hier aus in knapp 3 Stunden zu Fuß über Bruderhalden-Löffelschmiede, einem reizvoll gelegenen, zur Gemeinde Hintergarten gehörenden Berggasthaus, das Feldberggebiet erreichbar. In einer Stunde legt das täglich mehrmals verkehrende Auto den Weg dorthin zurück. Eine prachtvolle Landstraße führt am linken Seerand aufwärts nach Faltau-Milglashütten-Schluchsee-St. Blasien; auch auf dieser Strecke ist eine handige Automobilverbindung den ganzen Sommer über eingerichtet. Herrliche Höhenpfade winden sich von Titisee zum Hochfirz hinauf, dessen Rückseite, einzig schön und idyllisch gelegen, Saig (990 m ü. M.) als höchster Höhenluftort (mit den gut empfohlenen Gasthöfen zum „Döhen“ und „Hochfirz“) sich offenbart. Eben durch den Hochfirztrüden erhält es Schutz gegen Nordwinde, durch seine nach Süden offene, hohe und freie Lage, die bis zu den Alpen blicken läßt, wird das Klima im Verhältnis zur Höhenlage sehr günstig beeinflusst. Eine kleine Viertelstunde nach Westen bringt uns zu einer prächtigen Waldhalle mit wunderbarem Niederblick auf den Titisee, den der Feldberg würdig überragt. Von Saig aus erreicht man auf kurzem Waldweg das 810 m hoch gelegene Benztrich, einem offenen äußerst freundlichen und gärtnerischen Parkfeld, zugleich aufreißende Sommerfrische mit allen modernsten Gaststätten und beliebiger Winter- sportplatz. Höchst gewerkschaftlich, bildet Benztrich einen Hauptstütz der Holz- und Strohhutindustrie. Eine Menge schöner und lohnender Ausflüge lassen sich von hier aus unternehmen, u. a. über Fischbach nach Schluchsee, nach Domborf (wohin auch eine Bahn fährt), nach dem kleinen Döchtal- und Waldkurort Friedenweiler u. f. i. Schließlich sei noch Neustadt als Ausgangs- und Stützpunkt abwechslungsreicher Ausflüge ge-

dacht, von denen wir hier nur diejenigen nach der Kappel- und Saiger Höhe mit herrlichen Ausblicken, nach dem einsamen Bad Boll oder nach der Butach- und Gauhachschlucht erwähnen möchten.

Wenige Stunden auf dem weiten Erdenrund mögen es sein — das dürfen wir rückblickend und zusammenfassend doch getrost behaupten — die auf solch engbegrenztem Raum solch Fülle feierlich-erhabener Naturschönheiten mit trauter Romantik vereinen; fürwahr, es ist etwas gar wunderbares, aus dem „Himmelsreich“ in die „Hölle“ zu fahren, aus der Hölle wieder zur Höhe zu kommen, hinein in ein zweites Himmelsreich.

Wie lange hat ein Reisebillet Gültigkeit?

Gewöhnliche Fahrkarten sämtlicher Klassen für In- und Ausland, die an den Schaltern der Reichsbahn gelöst werden, besitzen eine Gültigkeitsdauer von vier Tagen. Der Tag der Abreise zählt mit, Fahrunterbrechung ist im allgemeinen nicht gestattet. Ausnahmen, die durch Anschlußverträgen usw. bedingt sind, müssen durch den Stationsvorstand bescheinigt werden, wenn der Reisende die Sperre passieren will. Doch werden diese Bestimmungen in der Praxis — solange es sich eben um Ausnahmen handelt — verhältnismäßig milde gehandhabt.

Ferienfahrkarten, mit einem Drittel Preisermäßigung, haben sechs Wochen Gültigkeit und verpflichten zur Benutzung eines bestimmten Zuges. Abfahrtszeiten und Fahrtrichtungen dieser Sonderzüge werden durch besondere Anschläge der Eisenbahnverwaltungen bekanntgemacht. Die Rückfahrt kann innerhalb des Zeitraumes von sechs Wochen, vom Tage der Abreise gerechnet, mit einem beliebigen gewöhnlichen Zuge angetreten werden.

Kombinierte Fahrkarte (Rundreisebillet). Die Gültigkeitsdauer für In- und Ausland ist in der Regel 60 Tage. Bei weiteren Entfernungen beträgt sie auch unter Umständen 90 Tage. Fahrunterbrechungen sind dem Reisenden auf der von ihm gewählten Route in beliebiger Zeitdauer und Anzahl gestattet. Nach Ausland und den baltischen Randstaaten werden diese Fahrkartebestände noch nicht ausgegeben. Nach Frankreich kommen sie neuerdings in beschränkter Anzahl zur Ausgabe. Nach Italien ist die Gültigkeit etwas verkürzt, dafür tritt Fahrpreisermäßigung ein.

Platzkarten und Schlafwagenbillets müssen drei Tage vor der Abfahrt gelöst werden, doch zählt der Abfahrtsstag nicht mit.

Der Betrieb von Flugkarten liegt ausschließlich in den Händen bestimmter Reisebüros. Die Karten sind zu dem gekennzeichneten Datum und Flug zu benutzen, anderweitig besteht Verfallsgefahr; Freigeпад bis zehn Mio. gestattet.

Schiffsbillets gelten im allgemeinen ein Jahr, sie werden jedoch meistens nur für einen bestimmten Dampfer ausgegeben. Aus dringenden Gründen (Krankheitsfälle, Krankheitsfall) kann die Reise ein bis zwei Mal aufgeschoben werden, doch liegt das an der Anzahl der betreffenden Schiffsgesellschaft. Reisende, die in

dem Anfahrtslande mit der Eisenbahn weiter ins Innere zu fahren beabsichtigen, können — insbesondere gilt dies für Nordamerika — schon hier Anweisungen lösen, die drüber gegen die eigentlichen Fahrkarten umgetauscht werden. Eine besondere Gewähr für Anschluß usw. wird damit nicht übernommen, es handelt sich für den Reisenden lediglich um eine gewisse Verbilligung.

Allgemeine Verkehrsmittelungen.

Eine Bahn in die Adelsberger Grotte. Aus Trieb wird uns berichtet: In diesen Tagen wurde die Adelsbergergrottenbahn eröffnet! Die Bahnstrecke ist 7,5 Kilometer lang und führt durch die ganze weltbekannte Grotte. Die Erbauung dieser Bahn bot sehr große Schwierigkeiten, einerseits wegen der Enge und vielen scharfen Kurven und andererseits in der Frage der Maschinen- und Wagenkonstruktion. Besonders schwierig war das Problem zu lösen, wie man eine Verankerung der ausgezeichneten Luft in der Grotte durch die Benzol-Gase (die Maschine wird durch einen Benzin-Motor angetrieben) verhindern könnte. Schließlich wurde ein System entworfen, das ermöglicht, alle vom Motor ausströmenden Gase in einem hinter demselben angebrachten Behälter zu absorbieren. Die kleine Lokomotive zieht 10 Waggons zu je 6 Sitzplätzen. Diese einzig in der Welt dastehende Bahn wird mit 1. Juni definitiv in den Dienst der Besucher gestellt und auch eine der vielen Attraktionen des Grottenfestes sein, das am Pfingstsonntag stattfinden wird.

Nordseebäder-Verkehr. Die deutschen Nordseebäder haben die 20. Auflage ihres Verbandsführers herausgegeben. Er gibt Aufschluß über die gesundheitliche Wirkung und die Eigenart der Nordsee, über die Reise und die Verhältnisse in den einzelnen Bädern und ist unentgeltlich bei den Auskunftsstellen des Verbandes in allen größeren und mittleren Städten zu haben. — Gleichzeitig hat der Norddeutsche Lloyd den Fahrplan für seine Bäderdampfer erscheinen lassen. Er bietet dankenswerte Fingerzeige für die Benutzung der von Bremen und Bremerhaven ausgehenden und dahin zurückkehrenden Dampfer. Dem Reisenden, den es an die See treibt, wird es nicht schwer fallen, sich eine geeignete Reise daraus zusammenzustellen, sei sie auf einen Sonntag oder einen Wochentag, oder mehrere Tage oder gar Wochen berechnet. — Der Norddeutsche Lloyd wird im Sommer an der Nordsee die Anien Bremerhaven Wangerooze, Bremerhaven-Belgoland, Nordberny, Bremerhaven-Wangerooze-Belgoland und Bremerhaven-Belgoland unterhalten. In Belgoland gewähren die Dampfer der Sapag Seebäderdienst G. m. b. H. Anschluß nach und von Amrum, Sylt und Hamburg.

Ueberwachung des Reiseverkehrs. Mit dem Beginn des härteren Reiseverkehrs während der Sommermonate sind auch die für seine glatte Abwicklung und Verhütung bestehender Vorkrisen den beteiligten Beamten der Reichsbahn von neuem eingeschärft worden. Es handelt sich dabei vornehmlich um die Unterbringung und Betreuung der Reisenden, höfliche Behandlung, richtige Auskunftsverteilung und schonende Gepäckabfertigung.

Rundfunk auf der Eisenbahn. Der Rundfunk steht im Begriff, sich ein neues Gebiet zu erobern: die Eisenbahn. Ganze Eisenbahnfahrten durch einförmige Gegenden bedeuten qualvolle Stunden für zahlreiche Reisende. Es liegt deshalb der Gedanke nahe, durch akustische Darbietungen dem Unterhaltungsbedürfnis Genüge zu tun. Eine interessante Neuerung in dieser Richtung wurde in den letzten Tagen durch die Firma Erich F. Guth einigen Vertretern der Reichsbahn im D-Zug Hamburg-Berlin vorgeführt. In jedem Sitzplatz eines Abteils war ein Kopfhörer angebracht, mit dem der Rundfunk des Vorhanges in Berlin aufgenommen werden konnte. Der Empfang war in Bezug auf Lautstärke und Reinheit, unabhängig von der Entfernung von Berlin, ausgezeichnet und erfreut durch das Geräusch des fahrenden Zuges keine Beeinträchtigung. Zur Uebertragung des Rundfunks wurden die Einrichtungen mitbewegt, die von der Firma vor einiger Zeit für die bekannten Zugtelefonübertragungen hergerichtet worden sind. Ob die Neuerung für das reisende Publikum nutzbar zu machen sein wird, hängt in erster Linie davon ab, inwieweit derartige Einrichtungen einen wirtschaftlichen Ertrag liefern können.

Aus Kurorten.

Trieb. Aus den warmen Maitagen, wie sie die Oberrheinische Ebene mit ihren Randstationen in diesen Tagen in hochsommerlicher Wärme haben, haben sich die Gebirgsstationen als kühlere Inseln mit angenehmen Temperaturen vorteilhaft hervor. Unter ihnen wieder die Höhe, die durch Waldreichtum und Wasserreichtum sich eines gemäßigteren Klimas erfreuen. Trieb, von drei Seiten von ozonreichen Tannenwäldern, die zu den schönsten des Schwarzwaldes gehören und wahre Baumriesen aufweisen, umgeben, ständig gekühlt von der ausgleichenden Wirkung der wasserreichen Fälle der Gutach, steht damit an erster Stelle und gewährt angenehmen Aufenthalt, der starke Temperaturschwankungen ausschließt. Das diese Vorzüge geknüpft werden, ergibt sich aus den allseitigen Nachfragen selbst aus den entferntesten Gebieten Nordost- und Ostdeutschlands. Die Saison hat am 15. Mai mit den Konzerten der städtischen Kapelle und den Belustigungen der Wasserfälle mit Scheinwerfer begonnen. Für Pfingsten ist ein besonderes sportliches Ereignis zu erwarten, als Trieb das Ziel einer Zuverlässigkeitssfahrt für Kraftwagen vom Harz nach dem Schwarzwald bildet. Aus diesem Anlaß ist auch das erste Feuerwerk und die erste bengalische Beleuchtung der Wasserfälle vorgesehen.

Ferrenab. Die Zahl der Kurgäste betrug am 28. Mai d. J. 985 Personen.

Furtwangen 870-1150 m ü. M. bad.Schwarzwald
Sommerhöhenkurort, Wintersportpl., Endstation Bahn Donaueschingen-Furtwangen
Postaut. n. Trieb u. Bleibach (Freib. i. Br.)
Ausk. u. Prosp. Verkehrsverein.

Am Glanzpunkt der Bad. Schwarzwaldbahn — 700—1000 Meter ü. M. — Zu jeder Jahreszeit bevorzugter Aufenthalt für Erholung, Sport, Uebergang.

Triebberg

Mildes Frühjahr mit intensiver Sonnenstrahlung, temperierte Sommer, strahlender Herbst, hervorragende Winter für Ski, Bobsleigh (Kunsthahn), Rodel, Eislauf, Tennis, Schwimmen, Höhenauto. Leicht erreichbar. Direkte Schnellzüge. Unterkunft für alle Ansprüche. Mäßige Preise. Auskunft städt. Kurverwaltung. (Rückp.)

Am Herzen der Heimat.

Blankenloch im Lichte der Geschichte.

Von Albert Sanjstein, München.

Das die Stelle oder doch wenigstens die nähere Umgebung derselben, auf der heute das katolische Dorf Blankenloch steht, bereits in grauer Vorzeit bewohnt gewesen sein muß, geht aus mancherlei Funden, welche der emsige Fleiß der Altertumsforscher zu Tage gefördert hat, klar hervor.

So stieß man 1897 im Gewann „Hedenäcker“, am Fußweg von Blankenloch nach Büchig, dort wo der Sieg über die „alte Waag“ führt, auf die Grundmauern eines Kalkofens. Dabei lagende Trümmer von Ziegelsteinen und Tongeschichten, sog. Terra sigillata, sowie aufgefundenen Nägel wiesen darauf hin, daß man es mit den Resten einer römischen Ansiedlung zu tun habe. Desgleichen entdeckte man vor einigen Jahren im Hartwald, beim sog. „Bürgelbrunnen“, 1 1/2 Kilometer östlich von der großen Römerstraße, welche sich von Mühlburg gegen Graben hinzieht, beim Ausroden des Waldes römische Fundamente. Außerdem grub man an dieser Stelle „viel Geschirz und Münzen“ aus, wie es in den Veröffentlichungen der Gr. Bad. Sammlungen für Altertums- und Völkerkunde heißt. Diese Fundstücke sowohl als auch der Umstand, daß nachgewiesenermaßen nahezu die ganze Umgebung von Karlsruhe schon vor bald zwei Jahrtausenden von römischen Kolonien besiedelt war, dürften für die Annahme genügend sprechen, daß es sich bei diesen Funden nur um solche römischen Charakters handeln konnte.

Raum hatten die römischen Eroberer das Beckenland, in welchem sie sich an die 400 Jahre wohl gefühlt hatten, in den Stürmen der Völkerwanderung verlassen müssen, gedrängt und geschoben von den stierisch einfallenden germanischen Stämmen, da treffen wir auf unserem heutigen heimatischen Boden die tapferen Franken an. Auch von ihrem Vorhandensein, etwa im 6. christlichen Jahrhundert, legt der Schöb-

der Erde Zeugnis ab. Auf dem Grund und Boden der einstigen Blankenlocher Zehntscheuer wurden nämlich 1875 reihenweise von Westen nach Osten liegende Stele aufgefunden, die, nach den Toten beigebenen Schwertern zu schließen, unzweifelhaft als Angehörige des Frankentammes erkannt wurden. Unweit von der Stelle, wo man diese Reste von sechs oder sieben Skeletten fand, entdeckte man etwas später nochmals drei oder vier weitere, als man den Boden zur Anlage einer Dunggrube aushub. Wir dürfen uns daher wohl unbedenklich der Meinung des verdienstvollen Ingenieurs Bonnet, der diese Ausgrabungen geleitet hat, anschließen, wenn er an dieser Stelle einen der fränkischen Reihengräberhöfe vermutet, wie solche auch sonst in der Nähe der badischen Residenz, z. B. bei Hochstetten, Vieboldsheim, Ruckheim und anderwärts, einwandfrei festgestellt sind.

Aus der älteren Zeit, wie bereits gesagt, besitzen wir einzig und allein nur diese Funde an Resten von Waulschichten, Waffen und Gebrauchsgegenständen; schriftliche Aufzeichnungen dieser Zeit fehlen uns vollkommen, und erst im Jahre 1397, also während der Herrschaft Kaiser Ludwigs des Bayern, stoßen wir in einer Speyerer Urkunde erstmals auf „die hove zu Blankenloch, die an das Bistum gehören zu Spire mit allen iren nützen“. Diese Höfe, aus welchen sich dann allmählich das Dorf Blankenloch entwickelte, gehörten zum „Zubehör“ der Burg Grombach bei Bruchsal, welche, wie Bischof Gerhard von Speyer am 15. Februar 1337 ausdrücklich bestätigt, Eigentum des Propstes zu Sankt Guido, Ulrich von Württemberg, war.

Im Jahr 1381 empfängt Ritter Swider von Sidingen ein schwäbischer auf der Pfingst bei Blankenloch, wie wir den „Regesten der Markgrafen von Baden und Hochberg“ entnehmen. Elf Jahre darauf, 1392, bestift in diesem Dorfe der Drizabel von Staffort ein Hofgut vom Speyerer Bischof zu Lehen. Die Eigentümer dieses Hofes aber, Hans und Claus Conzmann von Staffort, waren Edelknechte und als solche Dienstleute der badischen Markgrafen. Gleichzeitig wird in einem badischen Kopialbuche „Blankenloch“ ein zweites Mal genannt.

1397 entscheidet Pfalzgraf Ruprecht II. die Streitigkeiten des Markgrafen Bernhard I. von Baden mit der Stadt Speyer, weil die letztere dem Markgrafen im Zuge wider die Herren von Sidingen bei Blankenloch und Graben bedeutenden Schaden zugefügt hatte, und 1399 bestimmt derselbe badische Fürst seiner Gemahlin Anna, einer geborenen Gräfin von Dettingen, als Witwenhof sein Schloss Mühlberg bei Karlsruhe und dazu noch eine lange Reihe von Dörfern, unter denen sich auch Blankenloch, nach Schreiber der betreffenden Urkunde „Blankenloch“, befindet. König Ruprecht von der Pfalz läßt sich dann im Jahre 1406 zur Bestätigung dieses Wittums herbei und stellt darüber eine Urkunde aus, worin Blankenloch ausdrücklich angeführt wird. Außerdem gestattet der König, daß Markgraf Bernhard I. seiner Wittin 20000 Gulden verleihe als Wittum (dotacium), Morgengabe und Zugel auf Schloss Mühlberg und die 18 genau bestimmten Ortschaften und den Rheinsoll zu Schröb, dem heutigen Leopoldshafen.

In einer Urkunde vom 10. März 1407 tritt der Erzbischof Friedrich von Köln als Vermittler auf zwischen König Ruprecht und dem Markgrafen Bernhard I. von Baden verschiedener gegenseitiger Ansprüche wegen. In dem Schreiben lautet eine Stelle wörtlich: „Den Zuspruch wegen der Pfaffen zu Blankenloch soll der Markgraf mit dem Bischof von Speyer austragen“.

Im selben Jahre hören wir auch von einem gewissen Edelknecht Gerhart von Blankenloch; es scheint also das Dorf, wie aus der Erwähnung dieses ritterbürtigen Knappen hervorgeht, im 15. Jahrhundert einen Drizabel besessen zu haben, der indessen von da ab in der Geschichte verschwindet. Einen Drizabel hatte übrigens auch Staffort, wie oben erwähnt, Rüppurr und noch verschiedene andere Dorfschaften unserer engeren Heimat.

Auch an einer Suldigung beteiligten sich die Blankenlocher; denn am 28. August 1481 berichten die Schultheißen der verschiedenen Hartdemeinden, darunter auch „Blankenloch“, an den neuen Landesherren, Markgraf Jakob I. von Baden, der Treuschwurz ihrer Gemeinden ihm gegenüber habe stattgefunden.

Bischof Raban von Speyer verweist am 15. Februar 1432 mit Genehmigung des Domkapitels dem Ritter Swifer von Sidingen Ober- und Untergrombach bei Bruchsal für 10000 Gulden. Bei Aufzählung der Gefälle, d. h. der Lasten auf Grund und Boden der beiden Dörfer, heißt es dann unter anderem auch: „item 18 malter foru die dry hove zu Blankenloch.“ (Das altbadische Malter faßte 150 Viter.) Da damit jedoch die schon 1387 genannten „Höfe“ gemeint sind oder andere, ist nicht bekannt.

Als 1453 Jakob I. sein Ende herannahen fühlte, machte er „mit wohlbedachtem Rute und zeitlicher Vorbedachung“ sein Testament. In diesem setzte er seinen Sohn, den Markgrafen Georg, zum Erben von Mühlberg, dem „Stok“ ein und von den in daselbe Amt gehörigen Dörfern, desgleichen von Stadt und Amtsbezirk Sidingen und Durlach. Dieser letztere Bezirk umfaßte „Durlach die Stadt mit den Dörfern in das Amt gehörig mit Namen Örsingen, Barghausen, Runkhann (Runkheim), Seldingen (Söllingen), Hagelsfeld, Blankenloch, Buchsch (Büchig), Wolfsharismilz und Nuwe (Nue bei Durlach).“

Unter den Hofgütern der Markgrafschaft Baden wird in zwei Aufstellungen von 1511 und 1532 auf sechs herrschaftliche Höfe zu Blankenloch hingewiesen. Es sind dies: der Paulshof, Boatshof, Sufriedshof, Goldenhof, Müdingershof und Wonadershof. Von diesen waren die beiden erigenannten das meiste ab, nämlich 18 bzw. 38 Malter Korn. Von allen zusammen erzielte die Herrschaft 105 Malter Korn.

Aus dem gleichen „Durlacher Lagerbuch“ von 1532, dem wir vorstehende Mitteilungen entnehmen haben, stammt auch der Eintrag, die Allmendäcker zu Blankenloch betreffend: „Item die allmendäcker im ndern feld, so sie gebumen werden, so git ein fud, wie die uhgefelt werden, ein lmyerin (Simri = 22,15 Viter) foru nach der zela und so einer son fud vor sant Johannis tag mit brachen oder bumen wirt, soll alsdann ein veder imoner zu Blankenloch alsbald nach Johannis gut zug macht haben, darin zu faren und zu buwen, unverhindert meniglich, und welcher im buw der erst erfunden wirt, dem soll sollich fud des selben jars für uß bliben.“

Literatur-Beilage

Firdusi,

der persische Homer.

Von Rosa Maier (Karlsruhe).

(Schluß.)

IV.

Seit jener Forderung um Auslieferung Firdusi's von dem Kaiser Kadu Billah hatte sich in Gasna vieles verändert und nicht zum wenigsten die Stimmung Mahmuds gegen seinen Dichter. Müde seiner Kämpfe, seines Glanzes, seiner Feste, zieht der Sultan einst in die Berge. Ziara, Schlachthelm, funkelnbe Gewänder, alles was nur dem Herrscher gebührt, bleibt im Palast. Einfach, wie seine Untertanen auf dem Land sich kleiden, steigt er hinauf in die Einsamkeit, wo nur in weiten Zwischenräumen noch die Häuser stehen und die Hirten ihre Herden weiden. Unbekannt, von wenigen nur begleitet, lebt er hier unter seinem Volke. Er sieht dessen Fleiß und Arbeit, dessen Kummer und Sorge, sowie dessen Freude und Vergnügen. Da und dort weilt er bei einem Feit, schaut ihren Tänzen und Spielen zu und lauscht des Volkes und der Hirten Gesänge. Voll Bewunderung hört er neue, schöne Lieder, die er nicht von Feridun und Iredia, von Sal und Kudaba, von Anstam und Isfenhar und all den Helden einer längst vergangenen Zeit. So oft er nach dem Dichter fragt, wird ihm die gleiche Antwort: „Firdusi“. Und wenn er weiter fragt: „Wie habt ihr diese Lieder bekommen? Ich glaube, sie lägen ungeliebt im Palast zu Gasna“, wird ihm die Antwort: „Derr, du scheinst fremd hier zu sein. Wohl liegen alle die Lieder schon geschrieben und eingebunden im Palast des Sultans, der den Dichter schlecht genug bezahlt hat. Firdusi's Slave aber schrieb sie mehrmals ab droben in der Fesugrotte und verteilte sie in den Bergen. Immer und immer wieder wurden sie abgeschrieben, gelernt und gesungen, bis sie heute jeder weiß.“

„Und wo ist Firdusi?“ fragt der Sultan weiter.
„Allah weiß es und er wird ihn schützen“, wird ihm zur Antwort. „Möge er auch des Sultans Derr noch rühren, daß er den Sänger ehrt, wie es ihm gebührt.“

Merkwürdig wollte Mahmud zuerst aufbrauen beim Lob Firdusi's und noch mehr beim Tadel, der ihm selbst betraf, aber er mußte sich begeben, wenn er nicht bekannt werden wollte. Je mehr und je öfter er jedoch von den Liedern hörte, desto mehr schwolß sein Born und langsam kam die Selbstanlage, gegen den Dichter gefehlt zu haben. Keines dieser Lieder kannte man in seinem Palast. Verstaubt lagen sie in einem Winkel, und der Dichter lebte in der Fremde. Gold hatte er ihm für dieselben versprochen und Silber gegeben, und nicht, weil er nach genauer Prüfung sie nur des Geringeren wert befunden hatte, sondern nur, weil seine Hülflinge ihm es so geraten, die die Lieder nicht einmal gesehen hatten.

Nun drängte es den Sultan heim. Dort angekommen, ist es sein erstes, Kundschafter nach Firdusi auszusenden, die ihn heimzuführen, damit er seine Schuld bezahlen und den Dichter ehren könne. Nach allen Windrichtungen gehen Züge mit Kamelen, beladen mit Kleidern und Geschenken für den Sänger. Dieser aber schien verschwunden.

Langsam und enttäuscht ziehen endlich die Kundschafter wieder heim. Mehrere trafen sich einige Tagereisen von Gasna entfernt. Gemeinsam lebten sie die Heimreise fort, gemeinsam lagerten sie am Brunnen mit ihren Kamelen, tranken Wein und sangen Lieder zu der Laute. Eines Tages gesellte sich ein hochbejahrter Mann zu ihnen, der die gleiche Straße ging. Ihrer Einladung folgend, ruhte auch er auf ihrem Lagerplatz. Sie teilten ihre Mahlzeiten mit ihm und gaben ihm von ihrem Wein zu trinken. „Trink, Alter“, riefen sie ihm zu, „es ist Wein von Schiras. Du hast wohl keinen noch getrunken. Auf der Reise ist es dir erlaubt.“ Abends sitzen sie im Kreise und erzählen Märchen und singen Lieder. Manche wußten schöne, neue Gedichteser von Frau und immer mußten sie dieselben wiederholen. Des Fremden Auge blinnte seltsam auf, als er sie hörte, und als einem das Gedächtnis nicht ganz treu war, nahm er ihm die Laute aus der Hand und sang das Lied zu Ende. „Bravo“, riefen alle wie aus einem Munde. „Zwar“, bemerkte einer, „Firdusi's Lieder sind etwas anders, aber schön sind deine Verse dennoch.“ Als sie weiter zogen, hoben sie den Alten auf ein Dromedar und näher und näher kommen sie der Heimat.

Nach zwei Tagen teilte sich die Straße. Die eine ging nach Gasna, die andere nach Tus. Der Fremde stieg von seinem Tier und sprach: „Ich gehe nach Tus. Dort erwartet mich jemand und ich lehre des Weges nicht wieder. Leb wohl und nehmt meinen Dank!“
„Wer bist du aber?“ Sag uns deinen Namen, ehe du gehst.“ Sprach einer der Führer.
„Abul Kasim Manjur heiße ich“, antwortete der Alte und schritt seines Weges.

Einer aus dem Zuge schaute ihm sinnend nach: „Abul Kasim Manjur soll er heißen, ich möchte sagen, er heiße Firdusi.“ „Er geht ja auch nach Tus“, rief ein anderer, „dort wurde der Dichter geboren.“
Lange sprachen sie hin und her. Nur daß er die Lieder etwas anders sang, als sie der Dichter geschrieben, war ihnen unerkennbar. Daß er nur den Sinn und nicht mehr die Worte im Gedächtnis habe und sie wieder neu dichtet, kam ihnen nicht in den Sinn. Und so zogen sie der Hauptstadt zu.

V.

Firdusi aber wandelt weiter. Von der Abendsonne ist das Weichbild der Vaterstadt beleuchtet, als er sie nach so langen Jahren wieder sieht. Er kniet nieder und küßt die Erde, dann schreitet er dem Stadttor zu, durch das sich die Menge heraus und hinein drängt. Kein Mensch kennt und grüßt ihn. Wo er hinschaut, sieht er fremde Menschen. Nur die Straßen sind die gleichen und die Brücke spannt ihren weiten Bogen noch über den wasserarmen Kanal. Er

bleibt auf derselben stehen und schaut hinunter auf das trockene, feingebettete. „O Hoffnung meiner Jugend!“ ruft er aus. Wasser wollte ich meiner Vaterstadt geben, nur Wasser, aber diese hohen, weiten Ufer voll, und ich habe nichts als Tränen.“

Müde schreitet Firdusi weiter bis zu seinem Vaterhaus und ägernd klopf er. Wer wird öffnen? Wohl ein Fremder, denkt er. Langsam schleppend kommen Schritte, der Kiegel geht zurück und vor ihm steht seine Schwester. Er kennt sie noch. Sie war das Ebenbild der Mutter. Fremd schaut sie ihn an und fragt: „Wer bist du und was soll ich?“ „Abul Kasim bin ich, dein Bruder, und ich möchte noch einmal gepflegt sein von dir, wie du mich einst gepflegt hast, als ich noch ein Kind war.“
„Abul Kasim bist du?“ „Dann komm, mein Bruder. Von zehn Geschwistern bin ich das Letzte und du das Jüngste. Alle zwischen uns sind gestorben. Zwanzig Jahre her bist du getragener und in den Schlaf gesungen, als du klein warst. Nun ruhe auch bei mir. Ich will dich pflegen.“

So schnell als es mit hundert Jahren möglich ist, bereitet sie das Mahl und das Lager, setzt sich dann zu dem Heimkehrer, um sich über seine Erlebnisse erzählen zu lassen.
„Heute laß mich ruhen“, bittet er, „morgen sollst du alles erfahren.“

Früh am Morgen steht die Alte auf. Ihrem Liebbling richtet sie sorglich alles zurecht und lauscht nebenbei an der Tür. Wie freut sie sich, daß er so lange schlief! Sie holt noch Rosen im Garten, den Tisch zu schmücken. Endlich scheint es ihr an der Zeit, den duftenden Kranz zu bereiten. Dann tritt sie in die Kammer an das Bett ihres Bruders, nimmt zärtlich seine Hand, doch sie ist — kalt.

Firdusi war gekommen, zu sterben, und der Tod hat nicht gekümmert, seinen Wunsch zu erfüllen. Wohl erfährt man in Tus, Abul Kasim sei heimgekommen und gestorben, auch daß er ein Dichter gewesen sei. Niemand aber hatte ihn gekannt. Von Firdusi wußte man wie in ganz Persien. Von einem Dichter Abul Kasim aber wußte kein Mensch.

Klein ist deshalb auch der Leichenzug, der des anderen Tages durch die Straßen und über die Brücke geht. Zu gleicher Zeit nähert sich von außen ein großartiger Zug, wie Tus einen solchen noch nie gesehen hatte. Ein Weiser führte ihn. Edle Kasse, Kamele, Elefanten, ausgestattet mit einer Pracht, wie sie nur dem Sultan erlaubt ist, tragen von allen Schätzen des Morgenlandes dabei. Gestalt bleibt der Zug an der Brücke stehen. Er läßt dem Tod das Vortrecht, unangefahren seinen Weg zu gehen. Kaum ist der dunkle Zug vorbei, so wagt sich die prunkvolle Karawane über die Brücke und durch die Straße nach dem Hause, das eben der Leiche verlassen. Sie fragen nach Firdusi, dem Dichter, der dieser Tage gekommen sei.
„Mein Bruder“, erklärt die Alte, „ist vor zwei Tagen heimgekommen. Er hieß Abul Kasim und war auch ein Dichter. Firdusi aber hieß er nicht.“

„Abul Kasim ist Firdusi“, rief der Weiser, „sag, wo ist er?“

„Seid ihr nicht einem Leichenzug begegnet? In dem Sarge lag mein Bruder.“

Alles schweigt. Erst nach geraumer Zeit spricht der Weiser: „Was soll ich nun mit all den Schätzen, mit welchen ich der Sultan belohnen und ehren wollte? Willst du sie haben?“
„Die Schätze“, wehrt die Alte, „was soll die Hundertjährige damit anfangen?“
„Ein Denkmal wollen wir davon dem Dichter bauen, wie noch keinem eines geworden ist“, rufen die anderen dazwischen.

„Ein Denkmal!“ Schlichtern spricht die Schwester: „Erfülle einen Jugendwunsch des Toten! Nehmt die Schätze und leitet klares und gelundes Wasser von den Bergen in den leeren Kanal und mein Bruder wird ein Denkmal haben.“

Der Schwester Wunsch und Vorschlag wird erfüllt. Sie heute noch Firdusi's Lieder frisch und hell im Orient erklingen, sprudeln auch die Quellen von den Bergen nach dem Städtchen Tus.

Der blutige Dichter.

Der Brief Thomas Manns, der dem ungewöhnlichen Dichterroman *Der blutige Dichter* (bei Döcker, Wöhrle, Konstanz, 1924) an Stelle eines Vorworts beigegeben ist, bedeutet mehr als die Anerkennung schriftstellerischer Verfohltheit. Er ordnet den Verfasser jenem geistig gereinigten, verheerenden Kunstwerk zu, das wir seit langem mit dem Namen Thomas Mann zu verknüpfen gewohnt sind und dessen Vorläufer im neueren Schrifttum sich über Friedrich Hebbel und einige deutsche Romantiker zurückverfolgen lassen bis zu jenem kaiserlichen Blutlitteraten Dantel, der sich selber Leben und Lebensstraß in bewusster Deutung zu tragwürdigen Geschichten verdoppelt. Um ein heilkräftiges Kunstwerk also handelt es sich hier, das mit tiefem Mißtrauen insbesondere dem einen Wesen und Werke zueht und gerade dieses in scharf umreißen der Gestaltung sichtbar zu machen befreit ist. Was auf solchem Boden aufwächst, Dichtungen voll quälender Selbstsucht und rücksichtsloser Selbstpreisgabe, hat nicht die unbekümmerte Dialektikerheit des Dantel, sondern die eigentümliche, eine verlebendete und zugleich entzündende Durchsichtigkeit hinsichtlich der künstlerischen Absicht.

Es war kein geringes Waagnis, auch von einem erprobten Künstler wie Kostolanyi, ein so anscheinend rein modernes und obendrein ausschließlich literarisches Thema am Beispiel einer der bekanntesten römischen Kaiserfiguren, des Unmenschen Nero, abzuwickeln, und nur eine freie historische Umdeutung konnte zum Ziele führen. Damit sei nicht behauptet, daß jener Zeitperiode über die vorhandene innere Verwandtschaft hinaus heutige Sitten- und Sittlichkeitsbegriffe unhistorisch unterworfen wer-

den; in diesem Betracht, wie selbst in den äußersten Umständen der markantesten Geichnisse, herrscht fast peinliche Faktizität. Die Umstellung tritt erst ein, wo die Motivierung der Handlungen in Frage steht, da freilich in einem Maße, das nicht einmal die kaiserliche Machtstellung, dieses militärisch ausrüstete und militärisch gestützte Herrschertum, begründet gemacht, geschweige mit seinen Grundlagen anschaulich vor Augen geführt wird. Alles technische Material wird verwendet, um die eine Triebfeder sichtbar zu machen, die den ungeheuerlichen Kaiser in Freundlichkeit wie Feindschaft bestimmt, seinen verirrten und irgeleiteten Artifiziergelei.

Was der Historiker aus volitionaler Selbsterhaltungstrieb und brutalem Nachhinken zu erklären gewohnt ist, Neros Maßlosigkeit in Liebe und Haß, wird hier durchaus nicht ohne jede historische Unterlage aus der Unzulänglichkeit eines blutigen künstlerischen Dilettantismus entwickelt, der in seiner zufälligen Verbindung mit der höchsten staatlichen Gewalt sich in buchstäblichen Sinne am Leben blutig verheißt. Darum sind Schlüssel und Grundthema des Werkes das Verhältnis Neros zu seinem Stiefbruder Britannicus. Diejenige, der gestaltet ist als lebendiges Idealbild des begnadeten, in sich selbst genügsamen Dichters, strebt der unfähigen Kaiserart in glühender Eier zu, buhlt um seine Künstlerbestimmung und Anerkennung und begehrt darauf eine Lebenskameradschaft aufzubauen. Offenbar er in diesem Verlangen seinen Mangel an künstlerischem Instinkt, so sehr er nach der selbstverständlichen erfolgenden fähigen Abweitung, daß er vom Herrscher nichts in sich trägt als schrankenlose Herrschsucht. Nachdem er den ersten schauernden Blick in die innere Dialektik seines Artifizierens getan hat, schied er sich an, das Leben in kaiserlicher Selbstherrlichkeit zu verewaltigen, zerstört aber in blinden Wüten Stück um Stück, was ihn noch menschlich mit einem menschlichen Dasein verbindet.

Seneca, selber ein Opfer seines rasenden Schülers, spricht vor seinem Ende die letzte Meinung dieser Vorgänge in weisen Sätzen aus. „Wer das Leben liebt, ist wie ich bin. — Wer den Tod liebt, ist wie Nero“, so lautet die Worte, mit denen er die äußersten Gegenfälle der widerstreitenden geistigen Mächte gleichsam festlegt. Auf die eine Seite stellt er das berufene Künstler- und Literarientum, das in verlebender Güte sich unverpflichtet vom Strom des Lebens treiben läßt, auf die andere das unberufene dilettantische Wollen, das in seiner künstlerischen Unfähigkeit nach allen plumpen Mitteln der berechnenden Lebenspraxis greift, um sich nur immer gewisser vor das Leere Nichts gestellt zu sehen. Als um diese Wahrheit noch einmal in voller Anschaulichkeit zu verdeutlichen, folgt die traumähnliche Szene vom Tode des blutigen Dichters. Gegenüber aber gibt diese, in Erfüllung eck künstlerischer Forderung, alle aufstellenden und dadurch verführenden Einblicke in die Seele dieses eifrig Einfamen aller Herrscher, an die nicht einmal die Fremde am fürstlichen Glanz erwidern darf rühren können. So hält das Werk des zeitgenössischen Ungarn, das hier zum erstenmal in deutscher Uebersetzung zugänglich gemacht worden ist, vor der Probe des Ideellen und Technischen in vielfachem Betracht stand, und es gewinnt immer mehr den Anschein, daß der Verlag Döcker Wöhrle, der sich seiner wie so manches anderen in den letzten Jahren nach Kräften angenommen hat, auf dem besten Wege ist, in der Herausgabe von Büchern europäischer Geltung eine führende Stellung einzunehmen.

Albert Schneider.

Romain Rolland: Annette und Sylvia.

(Kurt Wolff Verlag, München.)

Dieser Roman ist wieder ein Beweis für die außerordentliche psychologische Kunst des großen französischen Dichters. Mit ungemein scharfer Beobachtung und Durchdringung, aber ebenso feinfühlig und liebevoll legt er die geheimsten Tiefen der menschlichen und hier besonders der Frauenseele bloß; und das stets mit all der Lebendigkeit und Anschaulichkeit, in der die Franzosen Meister sind, und die niemals der Verjudung erliegt, abstrakt oder allgemein zu werden, sondern jeden Gedanken, jeden Seelenvorgang unmittelbar und lebensvoll aus ihrem Gehörs aufzublenden läßt.

Annette und Sylvia, die beiden Halbschwester, stellen in ihrer tiefgehenden Verschiedenheit zwei gegenwärtige Menschheitstypen überhand vor. Sylvia, das echte Pariser Mädchen, fröhlich, leichtleblich, von klarem und praktischem Verstand, die das Leben nimmt wie es kommt, ohne viel darüber nachzudenken, und ihm stets die besten Seiten abzugewinnen weiß, unbefangener von inneren Kämpfen und Sehnsüchten, ist ganz der naive, diesseitige, geräucherte Wirklichkeitsmensch. In Annette, einem Menschenweien von „prachtvoller Willensstärke“ seiner Natur, ist ein stets Bogen und Drängen starker, widerprüchlicher Lebenskräfte. Leidenschaftliches Temperament steht gegen klaren, beherrschten Verstand; Betätigungsdrang und Lebensdrang gegen den Bang zur Einmaligkeit und Träumerei; harte, eben erwachte Sinnlichkeit gegen hochstrebende Geistigkeit; Stolz und unbändige Selbständigkeitsgefühl gegen die Weibesebnlichkeit, sich in liebender Dinge zu verschwinden. So ist sie der Typus des „feminalen“, romantischen, sinnlich-überflüssigen Menschen und scheint in ihrer ersten, schwerfälligen Leidenschaftlichkeit germanisches Blut in den Adern zu haben. — Ihr Schicksal hauptsächlich bildet den Inhalt des Romans und wird bestimmt eben durch den Kampf starker, bewusster und halbunbewusster Kräfte ihrer reichen Natur, die aufgewühlt und aus dem Gleichgewicht gebracht ist durch die herrlich fordernde Stimme der „großen, heiligen Urtriebe“ in ihrem jungen geistigen Blut. Im Grunde scheint sie dann sich selbst und Verübung und

Harmonie zu finden; doch schließt man das Buch mit der Empfindung, daß diesem starken und tiefen Geschöpf noch mannigfache Erlebnisse und Entwicklungsstadien bevorstehen bis zur vollen, köstlichen Reife.

Naturbildungen von feinstem, lebendigem Stimmungsauser umgeben wie ein zartgemalter Rahmen diesen in der reichbewegten und vertieften Darstellung wie in der meisterhaften Sprachkunst gleich vollendeten Roman. W. S.

Ein Buch für Wenige.

Der Inselverlag Leipzig, der sich für die Schaffung vollständiger Buchwerke sowohl in literarischer als drucktechnischer und künstlerischer Hinsicht bleibende Verdienste errungen hat, bereitet eine neue Veröffentlichung vor, die seinem bisherigen Wirken wohl die Krone aufsetzen dürfte. Noch ist die vortrefflich gelungene Familien-Nachbildung der 24teiligen Gutenberg-Bibel, dieses schönsten Werkes nicht nur des frühen Buchdrucks, sondern des Buchdrucks überhaupt, in lebhafter Erinnerung, und alle Bibliotheken, die sich damals die Anschaffung dieses Schatzes ergehen ließen, machen sich heute lebhaft Vorwürfe für ein Versehen, das so schnell nicht wieder zu tun machen ist. Nun aber wendet sich der Inselverlag einer der schönsten und wertvollsten Handchriften des Mittelalters zu, um sie in einer getreuen Nachbildung zu veröffentlichen. Die große Heidelberger Liederhandschrift, deren Entdeckung trotz mannigfacher Forschungen nicht ganz aufgeklärt ist und die so bunte Schicksale gehabt, wie nur irgend ein Heilmittel, die auch seit Bodmer die Manesse-Bibel heißt, weil der Züricher Ratsherr Rüdiger Manesse den Grund dazu gelegt haben soll; und die auch einmal die Pariser Liederhandschrift hieß, weil sie als Beute nach der Hauptstadt Frankreichs verschleppt worden war; dieser Schatz soll jetzt in einem Neudruck, der sich alle Verbesserungen der modernen Reproduktionstechnik zunutze macht, herausgegeben werden. So werden also die initialengeschmückten Lieder von 140 deutschen Minnesängern mit ihren farbigen Bildnissen und Wappen in reizvollen feinsten Darstellungen nun manchem Auge erfreuen können, dem der Einblick in die köstliche und demgemäß sorgfältig behütete Originalhandschrift verlagst bleiben muß. In literarischer und künstlerischer Hinsicht bedeutet das eine nicht hoch genug anzuschlagende Gewinn. Und auch kulturhistorische Interessen werden in weitem Maß auf ihre Kosten kommen.

Zum 500jährigen Jubiläum der Heidelberger Universitätsbibliothek, das im Jahr 1886 glanzvoll gefeiert wurde, hat das Großherzogliche Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts die Manesse-Bibelhandschrift als Ehrengabe in photographischen Bildnissen vervielfältigen lassen, die für jene Zeit ein kostbarer Erlass für das Original waren, das damals noch zum Besitz der Landesbibliothek gehörte. (Ein Exemplar dieser Nachbildung befindet sich auf der Landesbibliothek.) Aber abgesehen davon, daß auch diese monumentale Kopie nur einfarbig war und inwischen in feste Bände gelangt ist, hat die Technik so große Fortschritte gemacht, daß es jetzt erst mit den verfeinerten Mitteln gelingen kann, einen vollständigen farbigen Erlass für das Original mit seinen leuchtenden Deckfarben mechanisch herzustellen. Selbstverständlich — und dies ist der Hauptkern an der ganzen frohen Angelegenheit — kann dies nur mit einigem finanziellen Aufwand geleistet werden. Nicht jeder Bücherfreund wird nun seine Manesse-Bibelhandschrift haben können. Die Auflage beträgt 320 Exemplare, die in sechs Lieferungen ausgegeben werden, wobei jede 500 Goldmark, also das ganze Werk immerhin 3000 Mark kostet. Wenn nun aber auch der einzelne nicht in der Lage sein wird, hier mitzutun, so ist doch anzunehmen, daß die großen Bibliotheken des In- und Auslandes von der Gelegenheit Gebrauch machen werden, die ihnen der Inselverlag bietet, so daß die schönsten und wertvollsten Handschriften deutschen Minnesangs nun auch mehr in die Breite und Tiefe wirken mag, zumal doch Gottfried Keller in seiner schönen Züricher Novelle „Dablaub“ auch literarisches Interesse für sie gewekt hat.

W. S. D.

Emil Henker, Pfälzerland in der Vergangenheit. Mit einem Titelbild, 325 Textabbildungen und einer Uebersichtskarte. Neustadt a. D., W. B. Marnet, 1923. 312 S.

Die Baudenkmale in der Pfalz, die 1884 bis 1898 in fünf Bänden von dem bayrischen Architekten- und Ingenieurverein herausgegeben wurden, sind zerfallen und werden vorerst nicht wieder aufgelegt. So wird man es mit Dank begrüßen, daß der Verfasser, der sich schon verschiedentlich mit der Geschichte seiner Pfälzer Heimat beschäftigt hat, das Wichtigste und Wissenswerte daraus in dem vorliegenden stattlichen Bande zusammenfaßt und in ihm durch Wort und Bild weiteren Kreisen Anregung und Belehrung bot. Der Text beschränkt sich, wie es angeeignet ist, auf die wichtigsten geschichtlichen und baugeschichtlichen Daten; auf die Abbildungen wird zumeist ausreichen Bezug genommen. Das Gernersheim, von dem wir alte Ansichten aus dem 16. Jahrhundert besitzen, übergangen wird, beruht sich nur auf Versehen. Statt der Gliederung des Stoffes in drei Gruppen (Städte und „sonstige“ Niederlassungen, Kirchen und Klöster, Schlösser und Burgen) wäre die bei den großen Denkmalspublikationen übliche und bewährte alphabetische Anordnung nach Orten, unter denen metrische und kirchliche Bauten neben einander behandelt werden, gewiß vorzuziehen gewesen, zumal wenn das gewählte Einteilungsprinzip, wie bei Frankfurt, nicht überall folgerichtig durchgeführt wird. Kleine Schönheitsfehler, die das Verdienstliche des Unternehmens nicht schmälern sollen. Wir wünschen dem Werke, das gerade in diesen schweren Lebenslagen unserer herrlichen deutschen Pfalz lebhaftem Interesse begegnen wird und von dem rührigen Verlage reichhaltig und würdig ausstattet wurde, weite Verbreitung.

R. D.